Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr, durch Fernruf übermitteln wir keine Gewähr. Für die Richtigkeit der telefonisch aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff.

Nr. 281 — 98. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Freitag, den 1. Dezember 1939

Englands Verrat an Indien

Eine ununterbrochene Kette von Wortbrüchen

Der deutsche Dienst meldet:

Wie aus zahllosen Meldungen der letzten Wochen hervorgeht, sind die Kämpfe in Waziristan im Nordwesten Indiens wieder aufgeflammt; die von der indischen Kongreßpartei gebildeten Regierungen der Provinzen sind zurückgetreten, der heilige Führer der indischen Massen, Gandhi, hat erklärt, die Forderungen des Volkes würden nicht eher befriedigt sein, als bis der britische Imperialismus aus Indien gewichen sei.

Nach einem Bericht des „Manchester Guardian" aus Neu-Delhi hat Gandhi sogar gedroht, daß Nichtannahme des Vorschlages der indischen Kongreßpartei, eine verfassunggebende Versammlung einzuberufen, die über Indiens künftige Verfassung Beschluß zu fassen habe, eine sofortige Aktion der Inder unvermeidlich mache. Schließlich hat der Kongreß den Beschluß gefaßt, nicht mehr mit England zusammenzuarbeiten, bis Indien seine Freiheit erhalten hat. Indien befindet sich im Aufruhr gegen seine britischen Herren und Unterdrücker.

Die britische Regierung hat aber den Kriegseintritt Indiens gegen den ausdrücklichen Willen des indischen Volkes verordnet, so wie man Kolonialvölker und von jeher Sklaven gezwungen hat, im Dienste ihrer Herren zu bluten und zu bezahlen. In einem Weißbuch hat die britische Regierung versprochen, nach dem Krieg mit den Indern in Beratungen über etwaige Aenderungen in der indischen Bundesverfassung einzutreten.

Nach dem Kriege — damit ist klar gesagt, daß Indien während des Krieges Kolonie bleibt. Ueber den Wert der für die Nachkriegszeit gegebenen Versprechungen wird sich aber niemand einer Illusion hingeben, der die Geschichte des indischen Freiheitskampfes kennt. Sie ist gekennzeichnet durch eine Kette gebrochener britischer Versprechen.

1. Diese Kette beginnt mit dem Jahre 1857. Fast 200 Jahre lang hatten in Indien damals amtliche und private Abenteurer aus England nach dem Wort des bekanntesten britischen Historikers Macaulay „Unterdrückung, Beraubung und Korruption größten Stils" betrieben. Der indische Aufstand von 1857 zwang England, diese schändlichste Periode seines Imperialismus zu liquidieren, und als Königin Victoria selbst die Regierung Indiens in die Hand nahm, erklärte sie, soweit es möglich sein könne, würden die indischen Untertanen, welchem Glauben und welcher Religion sie auch angehören möchten, frei und unvoreingenommen zu Aemtern zugelassen werden.

In Ausführung dieses großartigen Versprechens der Königin selbst wurden von 300 Millionen Indern ganze fünf Personen zu Mitgliedern eines Rates ernannt mit der Befugnis, den Vizekönig unverbindlich und auf dessen Wunsch bei der Gesetzgebung zu beraten. Das und ähnliche Scheinräte in fünf Provinzen war alles, was dreißig Jahre lang zur Durchführung des königlichen Versprechens geschah.

2. 1892 wurde das Versprechen, Inder zur Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten hinzuzuziehen und die öffentliche Meinung Indiens zu berücksichtigen, erneuert. Mr. Curzon versprach den Indern als Unterstaatssekretär für Indien eigene Abgeordnete. Das Gesetz, das daraufhin erging, tat aber nichts weiter, als die Zahl jener erwählten machtlosen Vertreter etwas zu erhöhen. Sie erhielten die Erlaubnis, Vorlagen zu erörtern, durften aber nicht darüber abstimmen. Einige Jahre später wurde Curzon selbst Lord und Vizekönig und hatte sechs Jahre lang Gelegenheit, seine Versprechungen zu erfüllen.

Von diesem Mann stammt der phantastisch arrogante Ausspruch, er rechne sich zu denen, die überzeugt seien, daß das britische Reich die großartigste Waffe im Dienste des Guten sei, die es je gegeben habe. Er verhielt sich entsprechend. Er lehnte die indischen Selbstverwaltungswünsche schroff ab und hinterließ eine solche Erbitterung über seine Gewaltmethoden, daß England gezwungen war, ein neues Versprechen abzugeben.

3. Wiederum gab der britische König selbst dieses Versprechen ab. Er erklärte 1908: „Das System von Abgeordnetenkammern wird in einer weisen Art ausgedehnt werden!" Endlich, so hofften die Inder damals, würde man ihnen Autonomie gewähren. Statt dessen erklangen unter eifrigem Rühren der britischen Propagandatrommel die Morley-Minto-Reformen, die wieder nichts weiter brachten als eine abermalige Erweiterung der sogen. legislativen Räte. Wiederum blieb es dabei, daß die sogen. Abgeordneten keine Beschlüsse fassen durften, die Regierung in keiner Weise binden konnten und nicht einmal Antwort auf ihre Fragen erwarten durften.

Die Inder bezeichneten diesen Bruch dieses zweiten königlichen Versprechens, fünfzig Jahre nach dem Bruch des ersten, als „eine wohlerwogene und zynische Schaumschlägerei". John Morley selbst erklärte: „Wenn gesagt werden könnte, daß diese Reformen direkt oder indirekt zur Einrichtung eines parlamentarischen Systems in Indien führten, so möchte ich nichts, aber auch nichts damit zu tun haben!"

Der Weltkrieg bestätigte die Lüge dieser Reformen. Indien wurde hineingezwungen. Ueber 621 000 Inder wurden fern der Heimat zu Kriegsdiensten für England, weitere 475 000 indische Zivilisten zu anderen Diensten im Ausland gepreßt. Ueberdies nahm wie in der Bibel der reiche Mann dem Armen sein einziges Schaf weg, um es zu schlachten: England zwang die seit Hunderten von Jahren von ihm ausgeplünderten Inder, Kriegskontributionen von 2,5 Milliarden Goldmark zum Besten Britanniens aufzubringen.

4. Die indischen Freiheitskämpfer aber ruhten nicht, und England sah schon 1917 keinen anderen Ausweg, als ein neues Versprechen zu geben. Die Montagu-Erklärung legte die britische Politik darauf fest, indische Selbstverwaltungseinrichtungen zu schaffen mit dem Ziel, progressiv das einem indischen Parlament verantwortliche Regierungssystem einzuführen.

Schon glaubten die Inder ihr Ziel erreicht, aber Mr. Montagu lächelte nur, solange England in Not war. 1919, nach Kriegsende, trat man den Indern mit anderer Miene entgegen. Zwar erlaubte man ein bis drei vom Hundert der indischen Bevölkerung, Provinzialparlamente zu wählen, denen man die nebensächlichsten Regierungsfunktionen übertrug, aber gleichzeitig wurden die indischen Nationalisten durch eine Strafrechtsform mit gemeinen Verbrechern auf eine Stufe gestellt und wie Hunde gejagt. Gandhi und seine Freunde ins Zuchthaus geworfen, die Salzsteuer, die die Aermsten traf, verdoppelt, und, damit nicht trotzdem noch Freiheitsillusionen in Indien lebendig blieben, hat General Dyer in Pendschab, wo die Bevölkerung durch Zwangsrekrutierungen und skandalöses Kriegsgewinnlertum aufs äußerste erschöpft war, solange auf eine eingeschlossene betende indische Versammlung schießen lassen, bis 379 Tote und 1208 Verwundete in ihrem Blut lagen.

Es war ein tiefer Sturz von den hohen Hoffnungen von 1917, als der Jude Montagu im Namen Englands Versprechen abgab, bis in die Niederungen der Jahre, als der Jude Isaacs als Vizekönig sie im Namen Englands brach.

5. Inzwischen hatte England im Namen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker einen Krieg geführt. Es diktierte einen Frieden, der die Selbstbestimmung in Indien genau so wenig brachte wie in Europa.

6. Im Juli 1928 erklärte Ramsay Macdonald, damals Führer der Opposition, er hoffe, daß in einigen Monaten und nicht erst Jahren schon ein neues Dominion — also ein souveräner Bundesstaat — dem britischen Reich hinzugefügt werden würde, nämlich Indien. Im Juni 1929 wurde Macdonald Premierminister, und man hat nie wieder etwas von dem Versprechen gehört.

7. Im Jahre 1929 sagte Lord Halifax, der unter dem Namen Lord Irwin damals Vizekönig von Indien war, er sei von der britischen Regierung zu der Feststellung ermächtigt, daß die Montagu-Erklärung von 1917 auf den Status eines Dominions für Indien abgezielt habe. In diesen Worten lag nicht nur das Eingeständnis, daß das Montagu-Versprechen gebrochen worden sei, sondern gleichzeitig eine Wiederholung dieses Versprechens. Halifax ist heute britischer Außenminister, aber Indien ist soweit vom Dominionstatus entfernt, daß es in den von Halifax inzwischen angezettelten Krieg gegen den indischen Völkerwillen hineingezwungen werden kann.

8. Auf drei Konferenzen mit indischer Beteiligung, die in jenen Jahren in London abgehalten wurden, und in Berichten verschiedener Kommissionen kristallisierten sich schließlich abermals Freiheitsversprechen für Indien heraus. Sie wurden im britischen Parlament in monatelangen Beratungen ausgehandelt, und das Ergebnis war die berühmte indische Verfassung von 1935. In England nannte man sie „eines der größten Gesetzgebungswerke aller Zeiten", in Indien nannte man sie „ein verfluchtes Stück britischer Schurkerei".

Wer in Indien noch Zweifel daran gehabt hat, daß diese Verfassung ein bloßes Täuschungs- und Aufschubmanöver Englands war, dem werden die Augen durch die autokratische Verordnung aufgegangen sein, die den Kriegseintritt Indiens befahl.

So sieht die Kette britischer Wortbrüche aus. An ihr klebt Blut, das Blut des indischen Volkes. Die Versprechen Englands an Indien sind ein bloßer Schein. Grausame Wirklichkeit aber bleiben die Armut, das Elend, die Krankheit, die Ungewißheit der indischen Millionen. Tag für Tag sterben Tausende von jungen Hindus und Hindustanen, von der Not erschöpft, von Krankheiten zerfressen, jung und doch schon alt. Millionen von Flüchen steigen täglich auf gegen die erbarmungslosen Unterdrücker fremder Völker in der ganzen Welt, die in der Londoner City sitzen und sich an dem Elend mästen. Sie werden nicht verstummen, bis die englische Weltherrschaft fällt, die eine einzige Schande für die Zivilisation ist.

England verstärkt indische Garnisonen

Mit welcher Besorgnis England die Entwicklung in Indien betrachtet, geht aus der Tatsache hervor, daß Großbritannien von einem Abkommen mit Nepal Gebrauch macht und Gurkha-Truppen aus diesem Lande angefordert hat. Wie in London mitgeteilt wird, werden insgesamt acht Bataillone eingeborene Truppen aus dem Lande Nepal nach Indien transportiert werden, um hier Dienst zu tun.

Aufstand in der Südafrikanischen Union?

Die römische Zeitung „Tevere" meldet aus Amsterdam, in holländischen Kreisen spreche man ernsthaft von einem Aufstand in der Südafrikanischen Union. Mehrere südafrikanische Städte hätten sich gegen das Regiment und vor allem die englandfreundliche Haltung des Generals Smuts empört. Man habe daraufhin sofort eine verschärfte Post- und Pressezensur eingeführt.

Offene Drohung gegen die Neutralen

Ein Sprecher des britischen Ministeriums für den Wirtschaftskrieg erklärte, daß, falls die Neutralen versuchen würden, ihre Handelsschiffe, deren Ladung aus deutschen Exportwaren besteht, durch Kriegsschiffe geleiten zu lassen, dies „das britische Recht", diese Schiffe nach deutschen Waren zu untersuchen, nicht ändern würde.

Neuer Protest der niederländischen Regierung

Der niederländische Regierungspressedienst erinnert in einer amtlichen Mitteilung, daß die niederländische Regierung unmittelbar, nachdem die Absicht der britischen Regierung bekannt geworden war, Waren deutscher Herkunft, die sich an Bord neutraler Schiffe befinden, in Beschlag zu nehmen, dagegen bei der britischen Regierung Einspruch erhoben habe. Der Text der inzwischen veröffentlichten britischen „order in council" werde jetzt durch die niederländischen Behörden einer näheren Untersuchung unterzogen. Es sei zu erwarten, daß die niederländische Regierung sich im Zusammenhang hiermit bald aufs neue an die britische Regierung wenden werde.

Japan zur politischen Lage

Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Italien, der Sowjetunion und Japan

Der frühere japanische Botschafter in Rom sprach in Osaka vor der Handelskammer und gleichzeitig vor dem politischen und wirtschaftlichen Institut über die internationale Lage.

Deutschland, Italien, Rußland und Japan, so erklärte er, seien dazu bestimmt, sich zu vereinen. Japan werde einen großen Nutzen aus dem Nichtangriffspakt Berlin—Moskau ziehen. Da die Sowjetunion ihren Weltrevolutionsplan aufgegeben habe, bestehe für Japan keinerlei ideologische Gefahr bei einer Zusammenarbeit mit Moskau.

London bittet um gut Wetter

Beschwichtigungsversuch in Tokio fehlgeschlagen

Der britische Botschafter Craigie suchte heute Außenminister Nomura auf und übermittelte die offizielle Antwort der englischen Regierung auf den japanischen Protest vom 24. November wegen der englischen Blockade deutscher Exportgüter. Craigie ersuchte die japanische Regierung „um Verständnis" für die Blockade und erklärte, die „englische Regierung habe Maßnahmen getroffen, um Schädigungen Neutraler möglichst zu vermeiden".

Demgegenüber betonte Nomura nachdrücklich, daß Japan — wie bereits im Protest angeführt sei — der englischen Blockade nicht zustimmen könne, da lebenswichtige Interessen Japans berührt würden.

Feindliche Handlungen zwischen der Sowjetunion und Finnland

Nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Finnland ist es in den Mittagsstunden des Donnerstag zum Ausbruch feindlicher Handlungen gekommen. Die sowjetrussische Luftwaffe überflog mehrfach finnisches Gebiet und belegte an einigen Plätzen, darunter in Helsinki, militärische Ziele mit Bomben.

Im Grenzgebiet an der karelischen Enge fanden Artilleriekämpfe statt. Im Norden Finnlands rückten sowjetische Truppen auf der Fischerhalbinsel vor, und auch auf einigen Inseln im Finnischen Meerbusen sind Aktionen im Gange.

Moskau über den Beginn der Kampfhandlungen

Am Donnerstag um 0.45 Uhr Moskauer Zeit (22.45 Uhr MEZ.) wurde über sämtliche sowjetischen Sender eine amtliche Mitteilung verbreitet, worin nunmehr auch von Sowjetseite der Beginn der Kampfhandlungen gegen Finnland bekanntgegeben wird.

In der Nacht zum 30. November haben sich an der sowjetisch-finnischen Grenze mehrere neue Zwischenfälle ereignet. Um 2 Uhr nachts, so heißt es in der amtlichen Mitteilung, überschritt beim Dorf Kowaino eine Gruppe von finnischen Soldaten die Grenze und griff die sowjetische Grenzwache an. Die finnischen Abteilungen wurden mit starken Verlusten zurückgeschlagen. Um 3.15 Uhr eröffnete eine weitere starke Abteilung finnischer Truppen beim Dorf Naaluli auf der Karelischen Landenge Maschinengewehrfeuer auf die Sowjettruppen. Die Angreifer wurden gleichfalls zurückgeschlagen. Dabei wurden von den Sowjettruppen in der Nähe des Dorfes Kormianki zehn finnische Soldaten und ein Unteroffizier gefangengenommen. Um 4 Uhr morgens versuchte eine weitere Abteilung finnischer Truppen auf der Karelischen Landenge beim Dorf Termolowo einen Angriff, wurde jedoch von Sowjettruppen mit Maschinengewehrfeuer zurückgetrieben.

In Anbetracht dieser neuen Provokationen mit bewaffnetem Ueberfall seitens der finnischen Truppen erteilte das Oberkommando der Roten Armee den Truppen den Befehl, am 30. November um 8 Uhr morgens die sowjetisch-finnische Grenze zu überschreiten. Abteilungen der Roten Armee rückten sofort an mehreren Punkten der Grenze vor und zwar auf der karelischen Landenge um 10 bis 15 Kilometer westlich der Grenze und von Petrosawodsk aus bis zum See Suojarwi. Auf der Karelischen Landenge wurden von den Sowjettruppen mehrere Dörfer und Eisenbahnstationen besetzt; die Stadt Täicki ist bereits erreicht worden. Beim Vormarsch wurden von den Sowjettruppen einige Dutzend Gefangene gemacht.

Gleichzeitig unternahm die sowjetische Luftwaffe trotz ungünstiger Witterung Erkundungsflüge über das Territorium Finnlands und bombardierte die Flugplätze von Wiborg und Helsinki.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wegelagerer

Mit der Verkündung der **Ausfuhrblockade** gegen Deutschland, die Chamberlain schon vor längerer Zeit im Unterhaus als „Repressalie" angekündigt hatte, vervollständigt England die Liste seiner Völkerrechtsbrüche in diesem Kriege und stellt sich selbst als übelsten Piraten und Wegelagerer vor. Mr. Chamberlain, der Anführer der Londoner Kriegshetzerclique, ein alter, bissiger und galliger Herr, hat einmal den Grundsatz aufgestellt, England müsse den Krieg gewinnen, „ohne die feindlichen Streitkräfte schlagen zu müssen". Das ist echt englische Manier, zu der denn auch die bisherige Kriegführung aufs Haar paßt: An der Front läßt sich kein englischer Soldat sehen, er überläßt neidlos die vorderste Stellung dem Poilu. Die stolze Flotte Albions aber verkriecht sich in ihre Häfen oder flüchtet schleunigst beim Herannahen eines deutschen Schiffes oder Fliegers. Das einzige, was England noch aktiv einsetzt in diesem Krieg, ist das Geld. Aber auch das ist knapp, und auch hier müssen die Franzosen ihren Goldschatz opfern. England ist also mehr denn je bereit, diesen Krieg auf Kosten der anderen zu führen. Nachdem Frankreich nun in jeder Hinsicht geschröpft worden ist, kommen nun die neutralen Staaten heran, die „ihren bescheidenen Beitrag zur Niederwerfung des Hitlerismus, für die Britanniens Söhne Blut und Leben opfern", liefern sollen. So hat es einmal der britische Blockademinister ausgedrückt.

Die englische Blockade der deutschen Ausfuhr nennt der Londoner Kriegsklüngel „Repressalie". Er bemüht sich, nachzuweisen, daß er diese Maßnahme treffen mußte als Antwort auf die deutsche Seekriegführung. Ein Mäntelchen verstehen die Engländer ihren Piratenstückchen immer umzulegen, aber diesmal ist dieses Mäntelchen besonders dünn und durchsichtig. Schon das Wort „Repressalie" sagt, daß der englischen Maßnahme jede rechtliche Grundlage fehlt. Die Tatsache, daß in letzter Zeit zahlreiche Schiffe durch Minen verunglückten, genügt noch nicht zur Rechtfertigung der „Repressalien" gegen Deutschland, denn dazu müßte erst bewiesen werden, daß erstens die Minen, durch die diese Unglücksfälle verursacht wurden, deutschen Ursprungs waren, und zweitens, daß die Minen im Widerspruch zu den völkerrechtlichen Bestimmungen von Deutschland gelegt wurden. Diesen Beweis kann London nicht liefern. Sofern es sich im übrigen um neutrale Schiffe handelt, so könnten doch höchstens die Neutralen berechtigt sein, hieraus Folgerungen zu ziehen, die britischen „Repressalien" könnten also lediglich mit dem Verlust britischer Schiffe begründet sein.

Die Rechtslage ist ganz klar. Wenn die Westmächte sämtliche deutschen Ausfuhrgüter, soweit sie ihrer habhaft werden können, künftig beschlagnahmen wollen und das mit dem deutschen Minenkrieg zu begründen versuchen, so ist dem entgegenzuhalten, daß die deutsche Minenverwendung nicht etwa, wie London es immer darzustellen beliebt, eine Behinderung der internationalen Handelsschiffahrt bezwecken will, sondern sich einzig und allein gegen militärische Ziele richtet. Die Schiffahrtswege dicht unterhalb der englischen Küste sind längst nicht mehr internationale Handelswege, sondern engeres feindliches Operationsgebiet, denn sie werden von englischen Seestreitkräften laufend überwacht, liegen im Schußbereich englischer Küstenbatterien und dienen dem Verkehr britischer Geleitzüge. Neutrale Schiffe, die diese Schiffahrtswege benutzen, sind damit also allen Gefahren des Krieges preisgegeben.

Gleich Wegelagerern wollen künftig nun Engländer und Franzosen neutralen Handelsschiffen auflauern, um Jagd auf deutsches Exportgut zu machen. Sie wollen die neutralen Schiffe zwingen, in englische und französische Häfen zu laufen, und dort werden sie dann ausgeplündert und nach wochenlangem Festhalten vielleicht wieder zurückgeschickt. In der gewöhnlichen Sprache nennt man solch Verhalten Erpressung bzw. Diebstahl. Es ist ein grober Verstoß gegen die Pariser Deklaration von 1856, die bestimmt, daß feindliches Gut auf neutralen Schiffen mit Ausnahme der Konterbande nicht beschlagnahmt werden darf. Wenn also schon feindliches Gut unantastbar ist, wieviel mehr noch neutrales, an dem sich die Westmächte nunmehr vergreifen wollen. Die Ausfuhrblockade gegen Deutschland ist somit eine Mitblockierung aller neutralen Nachbarn Deutschlands.

Wie von deutscher Seite bereits betont worden ist, behalten wir uns unsere Maßnahmen gegenüber dem neuen Rechtsbruch Englands vor. Gleichzeitig werden wir aufmerksam das Verhalten der neutralen Staaten verfolgen und interessiert beobachten, welche Schritte sie unternehmen wollen, um den Schlag Englands, der gegen sie gerichtet ist, abzuwehren. Proteste sind für London nichts weiter als Fetzen Papier. Mit Papierkrieg ist dem englischen Seeräuber nicht beizukommen. Da müssen schon etwas handgreiflichere Maßnahmen erfolgen!

200 neutrale Schiffe in englischen Kontrollhäfen

„Es wird Zeit, daß die holländischen Belange tatkräftig geschützt werden"

Der Marinemitarbeiter der holländischen Zeitung „Het Vaderland" berichtet seinem Blatt über einen Besuch, den er während des letzten Wochenendes in einem britischen Konterbandekontrollhafen machte. Er habe dort etwa 200 neutrale Handelsschiffe liegen sehen, die alle auf den Augenblick warteten, daß das erlösende Wort „sie können abfahren" gesprochen werde.

Der Berichterstatter schreibt dann u. a. weiter, jeder Tag, der verstreiche, ohne daß man in Holland die notwendigen Schlachtkreuzer auf Stapel lege, bedeute, daß die niederländische Handelsflotte weiter ihrem Los überlassen bleibe. Es gehe bei dem Bau von Schlachtkreuzern für Holland nicht nur um die Verteidigung Indiens, es gehe vielmehr darum, daß die niederländischen Belange auf der ganzen Welt tatkräftig geschützt würden.

Belgier wehren britische Lügen ab

Mehrere belgische Blätter protestieren erneut gegen die Ueberschwemmung Belgiens durch französische oder britische Propagandafilme. Wie der „Standaard" meldet, kam es in Gent bei der Vorführung britisch-französischer Propagandafilme verschiedentlich zu Protestkundgebungen belgischer Studenten. Die Studenten riefen im Chor: „Neutral! Neutral! Es lebe der König!" In Herentals (Provinz Antwerpen), wo ebenfalls ein französischer Propagandafilm übelster Sorte gezeigt wurde, verließen belgische Soldaten ostentativ und unter Protest den Saal. Der „Standaard" fordert die belgische Bevölkerung auf, sofort radikale Maßnahmen zu treffen, um die ausländische Filmpropaganda in Belgien zu verbieten.

1½ Millionen Arbeitslose

Klagen im Ober- und Unterhaus. — Scharfe Kritik an Chamberlain.

In beiden Häusern des britischen Parlaments war die Regierung Chamberlain am Mittwoch Gegenstand lebhafter Kritik.

Im Oberhaus kritisierte Lord Addison (Labour) die verschiedenen Kriegsmaßnahmen, die die Regierung seit Kriegsausbruch getroffen hat. Die Art der Beschlagnahme von Hotels und Schulen, so sagte er, habe schwere Härten für eine große Anzahl gutgehender Hotels und sonstiger Einrichtungen mit sich gebracht und das alles, obwohl man anscheinend diese Frage bereits im Jahre 1936 (man beachte das Datum! Die Red.) erwogen habe. Was die wirtschaftliche Seite anlange, so könne man sich kein Kontrollsystem für die Materialien vorstellen, das dem Handel größere Schwierigkeiten bereite, als das vom Munitionsministerium eingeführte. Das gegenwärtige System sei unnötig kompliziert, belastend für die Industrie und ein Hindernis für die Beschaffung der Produkte, die für die Erhaltung der britischen Wirtschaftsstärke notwendig seien. Das Ministerium habe völlig versagt, die Produktionskapazität Hunderter von Werkstätten zu mobilisieren. Die Methoden des Munitionsministers seien, wie die Ergebnisse bewiesen, unbefriedigend.

Der liberale Lord Rea betonte vor allem, daß die Aufrechterhaltung des Außenhandels für den „britischen Erfolg" von lebenswichtiger Bedeutung sei. Unverzüglich sollte man all die Kontrollen, die sich jetzt nicht als notwendig und berechtigt erwiesen hätten, abmildern oder abschaffen. Es herrsche erhebliche Unruhe über die gegenwärtige Lage des Handels, der sich nicht so schnell, wie man gehofft habe, von dem Schock des Krieges zu erholen scheine.

Auch der konservative Lord Brocklt bestätigte, daß den Hotelbesitzern im ganzen Lande Unrecht geschehen sei und daß der Exporthandel schwer leide. Die Regierung sollte alle ihre Energie darauf verwenden, den anderthalb Millionen Arbeitslosen wieder Arbeit zu verschaffen, sie Kriegsmaterial und sonstiges Material in großem Umfange aus dem Ausland zu beziehen.

Auch im Unterhaus wurde die Regierung zum Teil sehr scharf kritisiert. Der Labourabgeordnete Hall erklärte, der Krieg sei zwar wichtig, dennoch könne aber niemand leugnen, daß es auch wichtig sei, die Moral des Volkes aufrechtzuerhalten. Falls die Regierung die häuslichen Probleme nicht kraftvoll anpacke, könnte die Nation Unruhen als Folge der steigenden Preise, der niedrigen Löhne der Industriearbeiter, der unzureichenden Pensionen, der Arbeitslosigkeit und der unzureichenden Familienunterstützungen für Soldatenfamilien erleben. Während der letzten drei Monate habe die Regierung die rückhaltlose Unterstützung der Opposition, der Gewerkschaften, der Arbeiter und der Schichten gehabt, für die er, Hall, sich eben habe einsetzen müssen. Bisher sei diese Unterstützung aber ohne Gegenleistung geblieben. Jetzt ersuche man die Regierung, ihre Sympathie nicht nur in Worten, sondern auch in Taten zu zeigen und sofort zu handeln.

In der weiteren Aussprache erklärte der Labourabgeordnete Buchanan, daß die Behandlung der Alterspensionäre eine Schande sei. Auch der nationale Labourabgeordnete Davis kritisierte die Regierung wegen ihrer Kriegspolitik. Man wolle Beweise für mehr Entschlußkraft, Energie und Voraussicht sehen.

Ueber das ganze Land scheine sich eine Art von Melancholie und Langeweile zu breiten. Das Feuer sei zweifellos vorhanden, aber niemand sei da, der es zu einer hohen Flamme entfache. England beschränke sich zu sehr auf die Defensive. Man könne einen Krieg nicht bei ständiger verdrießlicher Stimmung führen.

265 Tote auf der „Rawalpindi"

Wie die englische Admiralität jetzt bekannt gibt, sind auf der „Rawalpindi" 265 Mann, darunter 39 Offiziere, ums Leben gekommen.

Deutsch-dänischer Warenverkehr

Die deutsch-dänischen Wirtschaftsverhandlungen in Kopenhagen sind abgeschlossen worden. Ueber ihren Verlauf und ihr Ergebnis wird folgende Vereinbarung veröffentlicht:

In der Zeit vom 21. bis 29. November haben in Kopenhagen Verhandlungen zwischen einer deutschen Delegation unter der Führung von Ministerialdirektor Dr. Walther und einer dänischen Delegation unter der Führung des Kontorchefs Wassard über die Gestaltung des deutsch-dänischen Warenverkehrs im Jahre 1940 stattgefunden. Die Unterhandlungen, die wie immer in freundschaftlichem Geist geführt wurden, haben das Ergebnis gehabt, daß der Warenverkehr im Jahre 1940 auf der Grundlage des laufenden Jahres durchgeführt werden wird. Der Abkommensentwurf wird den beiden Regierungen zur Genehmigung vorgelegt werden.

Zeichnung: Dr. Lüdke. M

Chamberlain: „Schon wieder ein Kreuzer torpediert!"

Churchill: „Macht nichts! Wir erzählen unserem Volk — Nach drei Monaten Krieg besitzt England schon die größte Unterseeflotte der Welt. Und diesmal haben wir nicht gelogen!"

Die englische Sperrballonseuche

Losgerissene Ballone richten in Holland schwere Schäden an.

Eine große Anzahl holländischer Ortschaften ist durch einen englischen Sperrballon in Gefahr gebracht worden, der sich infolge der Mangelhaftigkeit der englischen Stahlkabel losgerissen hatte und mit einer Schnelligkeit von 70 Stundenkilometer nach Holland hineinraste. Der englische Sperrballon vernichtete in zahlreichen Orten die elektrischen Lichtleitungen, die Antennen und die Fernsprechleitungen. Schließlich zerstörte er auch noch die Oberleitung der Eisenbahnlinie Hertogenbosch—Utrecht, so daß der Zugverkehr längere Zeit unterbrochen war.

Minen der Rechtsbrecher

Belgische Küste von englisch-französischen Minen verseucht.

Die Minengefahr an der belgischen Küste hat sich in den letzten Tagen katastrophal verschärft. Ueberall werden durch den Sturm englische und französische Minen an die Küste gespült, die zum größten Teil explodierten. Der Hafeneingang von Zeebrügge ist äußerst gefährdet.

Die Tätigkeit der belgischen Fischer ist durch die englische Minengefahr fast unmöglich geworden. Die Fischerbevölkerung ist auf das tiefste darüber erbittert, daß die englischen Minen gegen jedes Völkerrecht scharf bleiben, wenn sie von ihren Verankerungen losgerissen werden.

Daladier fordert „materielle Garantien"

In der französischen Kammer wurde von Daladier und im französischen Senat von Chautemps eine Regierungserklärung abgegeben, in der die Einsatzbereitschaft der französischen Armee und das unverbrüchliche Bündnis mit England gefeiert wurden.

Den angeblichen Greueln in Polen — wobei indes nicht an die unmenschlichen Massenmorde von Bromberg gedacht wurde — wurde breiter Raum gegeben, offenbar um die Kriegsbegeisterung zu schüren. Als Kriegsgrund wurde außerdem angegeben die Notwendigkeit, Frankreichs Sicherheit und Freiheit vor einem Deutschland zu verteidigen, das Frankreich in Wirklichkeit nie bedroht hat. Zum Schluß kündigte Daladier an, daß Frankreich nach einem siegreichen Kriege die Forderung „materieller Garantien" stellen würde, von denen jeder weiß, daß sie „Versailles" bedeuten würden.

Aus unserer Heimat.

(Nachdruck der Lokalberichte, auch auszugsweise, verboten.)

Wilsdruff, am 1. Dezember 1939.

Spruch des Tages

Glaube an dich selbst, Mensch, glaube an den inneren Sinn deines Wesens, so glaubst du an Gott und an die Unsterblichkeit.

Pestalozzi.

Jubiläen und Gedenktage

2. Dezember.

1409: Satzungen der Universität Leipzig. — 1547: Fernandez Cortez, der Eroberer Mexikos, gest. — 1594: Der Kartograph Gerhard Mercator in Duisburg gest. — 1933: Ernennung von Rudolf Heß zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich.

Sonne und Mond:

2. Dezember: S.-A. 7.48, S.-U. 15.50; M.-U. 11.37, M.-A. 22.25

Im Weihnachtsmonat

Wintersonnenwende ließ diesen Monat zu einem Monat seligsten Jubels werden: der dunkelste Tag war gekommen, die Sonne auf ihrer kürzesten Bahn angelangt. Mit jedem neuen Tag beschritt sie nun wieder eine höhere, längere Bahn! In den heiligen Zwölf Nächten aber, den längsten Nächten des ganzen Jahres, kamen, so glaubte man, die Bösen in die Welt und suchten die Menschen zu ängstigen und zu schädigen. Wodans Geisterheer zog durch die Lüfte. Aber immer gewaltiger wurde die Macht des neuen Lichtes. Und langsam versanken die Schauer des Monats vor der Helle und Kühle des aufsteigenden Jahres.

Frühwinter hebt mit dem Dezember an. Noch ist die Erde braun und grün und grau. Nebel ziehen, Regen fällt. Aber immer rauer und schwerer werden die Wolken, immer kühler die Winde, und eines Morgens tanzt der weiße Schneewirbel vor den Fenstern. Die Welt ist über Nacht weiß geworden. Die Wasser erstarren und beginnen zu schweigen, und an sonnigen Tagen hocken in den Mulden und Tälern und hinter den Hängen und Hügeln die blauen, tiefen Schatten.

Adventszauber spinnt die Menschenherzen ein. Weihnachtsglück erfüllt sie mit einem heiligen, seligen Frieden. Silvester führt sie zu Besinnlichkeit und stiller Einkehr. Ueberreich ist dieser Monat an Dingen, die Herz und Seele der Menschen angehen.

Drückeberger der inneren Front?

Ein Soldat, der sich draußen an der Front unter allerhand Ausflüchten und Entschuldigungen vor dem Feinde drückt, würde mit Recht von seinen Kameraden als Feigling bezeichnet. Die Kameraden müßten für ihn mit einstehen und die Lücke, die sein Fehlen verursacht, mit verteidigen.

Aehnlich ist es an der inneren Front! Hier ist jeder Betrieb eine Festung, die für die Verteidigung unseres Landes ihre Aufgaben zu erfüllen hat. In diesen vielen tausend Festungen der inneren Front ist ebenfalls kein Kämpfer und keine Kämpferin zu viel. Alle müssen es begreifen: In den Betrieben arbeiten wir jetzt nicht sowohl für Lohn und Gehalt, sondern in der Hauptsache für die Verteidigung unserer Lebensrechte. Wer da aus nichtigen Ursachen „Druckposten" sucht und sich nicht voll und ganz einsetzt, der verdient dieselbe Verachtung wie der Deserteur an der äußeren Front. Wer von den Kämpfern von der inneren Front könnte noch einem Frontkämpfer, der draußen vor dem Feinde sein Leben zu opfern bereit ist, in die Augen sehen, wenn er nicht an der inneren Front voll und ganz täglich und stündlich seine Pflicht tut. Jeder möge sich darüber klar sein, daß seine Drückebergerei auf seinem Posten an der inneren Front der Möglichkeit eines Einbruches des Feindes an der äußeren Front Vorschub leisten kann.

Wenn das deutsche Volk vor der Geschichte bestehen will, so muß jeder Einzelne, ob an der inneren oder äußeren Front, seine Pflicht so tun, als ob es auf ihn ganz allein ankäme. Da darf es also in den Festungen der inneren Front kein Ausmeißeln, keinen Wechsel des Arbeitsplatzes, kein Fehlen aus nichtigen Ursachen geben! Der Sieg und das Glück unseres Volkes erwächst aus dem Platz, an dem jeder steht.

Weihnachtsferien vorverlegt

Auf die Bitte des Reichsverkehrsministers, die diesjährigen Weihnachtsferien aus verkehrstechnischen Gründen einheitlich vorzuverlegen, hat der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung durch Erlaß vom 29. November 1939 angeordnet, daß die diesjährigen Weihnachtsferien an allen Schulen bereits am 20. Dezember beginnen, und zwar ist der 20. Dezember letzter Schultag. Das Ende der Ferien bleibt wie bisher festgelegt.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt
2. Blatt Nr. 281. Freitag, den 1. Dezember 1939

Beförderungen in der Wehrmacht

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat mit Wirkung vom 1. Dezember 1939 befördert:

Im Heere:

zu Generalleutnanten: die Generalmajore von Arnim, Kübler, Schaal; zu Generalmajoren: die Obersten Baumgartner, Hewelcke, von Seydlitz-Kurzbach, Crüwell, Dr. Neubulle, Krischer, Krampf, Sinzenich, Hemmerich, Braun; zu Obersten: die Oberstleutnante Schrepfer, Zapp, Rülling, Baentsch, Thielmann, Haseloff, Schilling (Otto), Marschall, von Wedel (Hermann), Lasch, Vogel (Emil), Simniok, Hahn (Johannes), Koch (Hellmuth), Roser, Wagner (Rudolf).

In der Kriegsmarine:

zu Vizeadmiralen die Konteradmirale Rother, Mewis, von Schrader, Moody; zu Konteradmiralen die char. Konteradmirale Reimer, von der Marwitz, Straehler, Steffan; die Kapitäne zur See Cillaz, Hanke, Förste, Fricke (Kurt).

Es haben den Charakter erhalten als Vizeadmiral der Konteradmiral Ancker, als Konteradmiral der Kapitän zur See von Bonin (Reimar). Weiter sind befördert: zu Kapitänen zur See die Fregattenkapitäne Schönermark, Mollmann, Winther (Waldemar), Hansing, Hain, Voß, Stoephasius, Rogge, Kay, Tschirch.

In der Luftwaffe:

zu Generalmajoren die Obersten Kiesser, Friedensburg, Kriegbaum, Gandert, Deinhardt, Spang, Rüter, Müller; zum Oberst: den Oberstleutnant Fink.

Weitere Verbesserung des Familienunterhalts

Zur Ausführung des Familienunterhalts der Angehörigen der Einberufenen haben der Reichsminister des Innern und der Reichsfinanzminister weitere Verbesserungen für die Zeit während des besonderen Einsatzes der Wehrmacht angeordnet. Dabei wird zunächst neu eingeführt die Gewährung von Familienunterhalt auch für die Zeit zwischen Entlassung und erster Lohnzahlung, der längstens für die Dauer von zwei Wochen seit der Entlassung des Einberufenen fortgewährt wird. Diese Bestimmungen sind nicht anzuwenden, wenn ein Einberufener nach der Entlassung aus dem Wehrdienst oder dem Reichsarbeitsdienst zunächst arbeitslos ist; in diesem Falle gewährt das Arbeitsamt auf Antrag vom ersten Tage der Arbeitslosigkeit an Arbeitslosenunterstützung.

Ferner wurde eine Klarstellung und Erleichterung für die Fälle verfügt, in denen ein Angehöriger eines Einberufenen seinen Wohnort vorübergehend verläßt. Dies kommt vor allem häufiger in Betracht, wenn die Ehefrau des Einberufenen vorübergehend zu den Eltern reist. In solchen und den entsprechenden Fällen ist zur Gewährung des Familienunterhalts der Stadt- oder Landkreis des bisherigen Wohnortes verpflichtet. Vorübergehende Abwesenheit ist dabei stets anzunehmen, wenn die Wohnung am bisherigen Wohnort beibehalten wird. Wie der Erlaß weiter vorschreibt, ist bereits gewährter Familienunterhalt dann nicht zurückzufordern, wenn ein Einberufener vor Ablauf eines Zeitraums, für den Familienunterhalt bereits ausgezahlt ist, aus dem Wehrdienst oder Reichsarbeitsdienst in Ehren entlassen wurde.

Bei der Prüfung, ob und inwieweit der Einberufene während der Dauer des besonderen Einsatzes zur Erfüllung seiner Unterhaltspflicht gegenüber einem Berechtigten im Stande ist, und bei Bemessung des Familienunterhalts für Einberufene, die selbst berechtigt sind, blieben bisher nur der Wehrsold und die Frontzulage außer Ansatz. Jetzt wird bestimmt, daß auch das Arbeitsentgelt für den letzten Zahlungszeitraum vor der Einstellung sowie einmalige Zuwendungen, die der Einberufene in Anerkennung seiner bisherigen Tätigkeit im Betriebe erhält, außer Ansatz zu bleiben haben. Bei den letzteren Zuwendungen handelt es sich vor allem um Weihnachtsgratifikationen, sogenannte 13. Monatsgehälter und Zuwendungen aus Anlaß des Jahresabschlusses, die also nicht angerechnet werden.

Auf den Spuren Darwins

Eine Forschungsexpedition untersucht die Südseeinseln

Darwin hat sich bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten nicht nur mit der von ihm bekannten Abstammungstheorie befaßt, sondern auch in anderer Hinsicht eine Behauptung aufgestellt, die bisher weder bewiesen noch abgeleugnet werden konnte. Er meinte nämlich, daß die Südseeinseln auf Korallen aufgebaut sind, die auf den Gipfeln unterseeischer erloschener Vulkane ruhen. Diese Vulkane sollen früher einmal aus dem Wasser geragt haben, jedoch im Laufe der Zeiten langsam wieder versunken sein. In amerikanischen wissenschaftlichen Kreisen hat man sich in der letzten Zeit sehr lebhaft für diese Anspielung interessiert und nunmehr eine Expedition ausgerüstet, die an Ort und Stelle auf den Südseeinseln die Richtigkeit oder aber auch Unrichtigkeit der von Darwin aufgestellten Behauptung nachprüfen soll.

Dr. Goebbels im befreiten Osten

Deutsche Kultur — polnische Verwahrlosung

Am zweiten Tag seines Aufenthaltes im Reichsgau Danzig-Westpreußen setzte Reichsminister Dr. Goebbels zusammen mit Gauleiter und Reichsstatthalter Forster seine Besichtigungsfahrt von Danzig über Tiegenhof, Graudenz, Kulm, Kulmsee und Thorn nach Bromberg fort. Dr. Goebbels fand erneut Gelegenheit, mit den zuständigen Männern, den Kreisleitern, Landräten und Bürgermeistern alle die schwierigen Fragen des sozialen und kulturellen Aufbaues zu besprechen.

In Tiegenhof, auf dem immer deutschgebliebenen Boden des Danziger Landes, besichtigte Dr. Goebbels das „Haus der Volksgemeinschaft", das hier als ein Wahrzeichen nationalsozialistischen Geistes und nationalsozialistischer Tatkraft im Entstehen begriffen ist. Dann führte der Weg über die frühere Grenze hinweg ins befreite westpreußische Land nach Graudenz und weiter nach Kulm, von wo aus sich vor 700 Jahren deutsche Rechtssprechung und Rechtsauffassung als „Kölmisches Recht" über den ganzen deutschen Osten verbreitet hat, und schließlich nach Thorn, der ersten Ordensstadt an der Weichsel. Diese Stadt, die einst den Namen „Binnendanzig" führte, war wie ihre große Schwester an der See eine blühende deutsche Handelsstadt. Auch heute noch zeugen alte Patrizierhäuser, ehrwürdige Kirchen und vor allem eines der schönsten Rathäuser des deutschen Ostens dafür, daß allein durch den deutschen Ritterorden und das deutsche Bürgertum diese hohe Kultur geschaffen worden ist.

Dr. Goebbels erhielt das Danzig-Kreuz.
Reichsminister Dr. Goebbels wurde bei einem Besuch in Danzig von dem Gauleiter und Reichsstatthalter Forster das Kreuz von Danzig als Zeichen der Dankbarkeit und Erinnerungszeichen des befreiten Danzig überreicht.
(Weltbild — M)

Als Gegensatz zu diesen Werken deutschen Wesens und deutscher Tatkraft redeten auf dieser Fahrt durch das Weichselland um so deutlicher die sichtbaren Dokumente polnischer Verwahrlosung und sozialen Elends. Das drastischste Beispiel polnischer Kulturlosigkeit und sozialer Verkommenheit traf den Reichsminister in Kulmsee an.

Hier war einst unter deutscher Führung die größte Zuckerfabrik Europas entstanden. Hier mitten im Kulmer Land, im fruchtbarsten Gebiet des ganzen Weichsellandes, in einem Ort einst leistungsfähiger deutscher Industrie, ist unter polnischer Herrschaft unvorstellbares Elend eingekehrt. Die Industrien wurden polonisiert und kamen zum Erliegen, die Bevölkerung verarmte. So leben heute in den Kellern der von Polen geschlossenen und abgetragenen großer deutschen Brauereien in Kulmsee sieben Meter unter der Erde, ohne Licht, ohne Lüftung und Rauchabzug in unsagbar schmutzigen, dumpfen und feuchten Löchern etwa 700 Menschen. Seit Jahren bewohnen polnische Tagelöhner und Arbeitslose diese Brutstätten der Schwindsucht, deren Dunkel nur kümmerlich Kerzenstummel erhellen. Die ganze Einrichtung dieser Höhlen ist unvorstellbar primitiv. Hustende tuberkulöse Kinder und Erwachsene schlafen auf dem nackten feuchten Zementboden und haben niemals ein Bett gekannt. Jede Familie haust in einem einzigen engen Raum, den ein kümmerlicher Herd mühsam zu erwärmen versucht. Das ist nur ein Beispiel polnischer „Sozialfürsorge", das Dr. Goebbels in Augenschein nahm.

Welch ein Unterschied zwischen den stolzen Bauten der großangelegten Industrien dieses einst deutschen Landes, in dem alles, aber auch alles, was heute noch Bestand hat und weiter Bestand haben wird, von Deutschen errichtet worden ist. Welch ein Unterschied zwischen den hellen weiten Räumen des Hauses der Deutschen Volksgemeinschaft, dem Tiegenhof, und den Zeugen einer zusammengebrochenen Wirtschaft, den unterirdischen Höhlen, diesen Schmutzhaufen der polnischen Elendsgemeinschaft.

Im Rathaus in Thorn wurde Reichsminister Dr. Goebbels vom Kreisleiter und kommissarischen Oberbürgermeister Jakob begrüßt. Er trug sich hier als Gast der befreiten Stadt Thorn in das Ehrenbuch der Stadt ein. Anschließend übergab Dr. Goebbels im Saal des Gebäudes der Eisenbahndirektion an hundert Thorner Volksdeutsche Rundfunkapparate. Im ganzen wurden auf Veranlassung des Ministers 10 000 Rundfunkgeräte den Volksdeutschen des befreiten Ostens zum Geschenk gemacht. In einer herzlichen Ansprache an die Versammelten gedachte Dr. Goebbels des Leides, das der polnische Mordterror über fast alle volksdeutschen Familien des Weichsellandes gebracht hat.

Dr. Tuka nagelt England fest

Bewußte Fälschungen über die Slowakei durch britische Schreiberlinge.

In dem heuchlerischen Bestreben, den von England mutwillig heraufbeschworenen Krieg gegen Deutschland als den Kampf für die „Freiheit der Nationen" darzustellen, hat sich die englische Zeitschrift „Manchester Guardian Weekly" bemüßigt gefühlt, die Slowakei zum Gegenstand eines von Rührung und „Wohlwollen" triefenden Artikels auszuwählen. Dem englischen Blatt, das in seinem Artikel verschiedentlich für eine wiederaufzurichtende „Tschecho-Slowakische Republik" Propaganda zu machen versucht, ist von slowakischer Seite die gebührende Antwort erteilt worden. Ministerpräsident Dr. Tuka hat es sich nicht verdrießen lassen, dem „Manchester Guardian Weekly" einen Brief zugehen lassen, in dem er erklärt: „Als ich in den Jahren 1924 bis 1928 als Schriftleiter des oppositionellen Blattes „Slowak" sowie als Vizepräsident und Abgeordneter der Slowakischen Volkspartei tätig war, stand ich in dauernder Verbindung mit Ihrem Wiener Korrespondenten. Auf Grund meiner Angaben brachte Ihr Blatt mehrere Artikel, in denen der slowakische Standpunkt sachlich und wohlwollend dargestellt wurde. Ich war Ihnen damals dankbar dafür und bin es noch heute.

Inzwischen hat mich ein tschechisches Gericht wegen Hochverrats zu fünfzehn Jahren Kerker verurteilt und erst vor einem Jahr wurde ich wieder auf freien Fuß gesetzt, als die Slowakei eine recht zweifelhafte Autonomie im Rahmen der ehemaligen Tschecho-Slowakei erhielt.

Ich habe seither meine frühere Tätigkeit wiederaufgenommen und nicht geruht, bis es meinem Volke gelang, alle die Freiheiten und Rechte zu erlangen, die einem selbstbewußten und zur Freiheit reifen Volke gebühren. Nun, als Ministerpräsident der Slowakei, stelle ich zu meiner großen Ueberraschung fest, daß Ihre frühere Sympathie und Objektivität sich ganz unerwartet in offene Feindschaft gewandelt hat. Ihre letzten Artikel, wie etwa der in der Wochenausgabe des „Manchester Guardian" Nr. 17, 41. Jahrgang, Seite 330, haben mich mit Entrüstung darüber erfüllt, daß skrupellose Korrespondenten Sie vollkommen falsch unterrichten.

Es ist jedoch nicht meine Absicht, Sie mit bloßen Worten überzeugen zu wollen. Ich lade deshalb Sie selbst oder einen anderen Vertreter Ihres Blattes ein, die Slowakei zu besuchen. Als mein Gast wird er Gelegenheit haben, nach seinem Belieben die Slowakei zu bereisen, unbehelligt mit wem immer zu sprechen, ja sogar sich mit den Insassen unseres Konzentrationslagers unter vier Augen zu unterhalten. Er kann einen Dolmetscher mitbringen, ansonsten mag einer der zahlreichen englischsprechenden Slowaken, die in den Vereinigten Staaten oder in Kanada gearbeitet haben, die Rolle des Fremdenführers übernehmen. Mein Gast wird jede erdenkliche Möglichkeit haben, sich von dem tatsächlichen Stand der Dinge in der Slowakei zu überzeugen. In der festen Ueberzeugung, daß Sie bei der Auswahl Ihres Berichterstatters und bei der Auswertung seiner Berichte sachlich und fair vorgehen werden, bleibe ich Ihr ergebener Dr. Vojtech Tuka."

Man darf nunmehr gespannt sein, mit welchen Phrasen jetzt das englische Blatt auf diese ihm erteilte Lektion antworten wird.

W. C. lügt auch am Geburtstag

Winston Churchill ist wieder einmal in arger Bedrängnis. Das englische Volk hat von dem deutschen Wehrmachtbericht erfahren, in dem die Versenkung eines englischen Schweren Kreuzers der „London"-Klasse durch Kapitänleutnant Prien gemeldet wurde. Der Verlust eines Schweren Kreuzers ist schmerzlich für Winston Churchill. Das können wir verstehen, um so mehr, als sich die Verluste der stolzen britischen Flotte häufen, ohne daß England seinerseits auch nur den geringsten Erfolg zur See zu melden hätte. Aber W. C. hält die Stellung. Was er nicht wahr haben will, das streitet er ab. Und Lügen ist ja seine starke Seite!

Zunächst einmal hat sich die englische Presse, die ja W. C. und seinen Trabanten hörig ist, über die deutsche Rundfunkmeldung gestürzt und hat sie in Grund und Boden gewettert. Wohlgemerkt hat dieselbe englische Lügenpresse es vermieden, ihren Lesern mitzuteilen, daß diese deutsche Rundfunkmeldung auf dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht beruht. Diese Berichte haben aber den Vorzug, daß sie heute in der Welt mehr geglaubt werden als die Londoner Lügenmärchen.

W. C. hat dann einen ganzen Tag damit verbracht, in einer wüsten Presse- und Rundfunkhetze die Tatsache der Vernichtung des Schweren Kreuzers in immer wieder neuen Abwandlungen abzuleugnen. Immerhin war er gezwungen, doch einen kleinen Schritt zur Wahrheit hin zu tun, denn er mußte bekennen, daß die Meldung, die der deutsche Rundfunk durchgegeben hat, von der „deutschen Admiralität" herausgegeben wurde. Um dieses Eingeständnis aber möglichst schnell wieder zu verwischen, ließ er sich dazu hinreißen, zu erklären, daß der englische Kreuzer von Kapitänleutnant Prien torpediert sein soll, der „angeblich" auch die „Royal Oak" versenkt habe. Das wagt W. C. den Engländern zu bieten, nachdem alle Welt die Torpedierung der „Royal Oak" in Scapa Flow bis in die kleinsten Einzelheiten kennt! Ja, W. C. mußte damals unter dem Druck der Tatsachen selbst den Verlust der „Royal Oak" amtlich eingestehen, und jetzt plötzlich soll die „Royal Oak" nur „angeblich" versenkt sein?! Wie reimt sich das zusammen?

Im übrigen scheint W. C.s Gedächtnisverwirrung so weit zu gehen, daß er nicht einmal mehr rechnen kann. Er erklärt nämlich dreist und gottesfürchtig, da alle vier Kreuzer der London-Klasse unversehrt seien, sei damit die deutsche Falschmeldung bewiesen. Wie, nur vier Kreuzer der London-Klasse? W. C. sollte wissen, daß zu dieser Klasse noch eine ganze Reihe anderer Kreuzer gehören.

Womit sollen wir W. C.s Lügenhaftigkeit entschuldigen? Höchstens mit seinem Geburtstag! Begreiflich, daß der Erste Seelord nicht gerade an seinem Ehrentage bekennen will, daß er ein hilfloser, kurzatmiger Greis ist, der sich nicht zu helfen weiß. Vielleicht, und hoffentlich bequemt sich Mr. Churchill nach Erholung von seinem Geburtstagskater zur Wahrheit!

Deutschlands Fairneß im Handelskrieg
Augenzeugenbericht eines Amerikaners

Von dem ritterlichen Verhalten der deutschen U-Boot-Kommandanten im Handelskrieg gibt ein Passagier des amerikanischen Schiffes „American Farmer", der mit seiner Kamera dabei war, einen Augenzeugenbericht. Das mitten auf hoher See plötzlich erschienene U-Boot hatte den Amerikaner aufgefordert, die Besatzung des von ihm versenkten englischen Dampfers „Kafiristan" zu übernehmen. Der Kapitän der „American Farmer", H. A. Petersen, rühmte das ritterliche Verhalten des deutschen U-Bootes mit Bewunderung. — Bild links: Das deutsche U-Boot in der Nähe der „American Farmer". — Bild rechts: Auf der „American Farmer" ist zur Uebernahme der Engländer alles vorbereitet. Das Boot der „Kafiristan" nähert sich dem Schiff.

(Weltbild-Wagenhorst — M.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Das Frontnest Ypsilon

„Vive la Paix!" schrieb der Poilu an die Wand

(P.K.) Der Posten am Südeingang von X... warnt uns vor den Minenfeldern. Wir lassen uns kurz die Lage der gefährlichen Sperren erklären. „Danke schön, Kamerad!"

Dann sind wir an der letzten Wagensperre. Vor einer Woche erst war hier der vorderste Punkt unserer Front. Inzwischen hat sich der Franzose auf seine Maginot-Linie zurückgezogen und diese Gegend freigegeben. Wir winden uns durch die Sperre aus umgestürzten Fahrzeugen, Ackergerät und Leitern, das Ganze verdrahtet und verbunden. Darunter, kaum sichtbar, liegen die gefährlichen Tellerminen. Wehe dem Panzerwagen, der es wagen würde, hier durchzubrechen! Unsere Pioniere haben eine schmale Gasse in das Hindernis geschnitten. Genügt schon, danke! Geradeaus, etwa 2500 Meter weit, liegt Ypsilon, das Frontnest.

Minen!

Wir schreiten dahin auf schlechter Straße. War früher schon keine Paradeverbindung dieser Weg, und heut ist er noch schlechter geworden: die endlosen Regenfälle der letzten Wochen, dann der Beschuß, der aus leichten und mittleren Kalibern oft genug diese Strecke zum Ziel hatte. Frische Trichter rechts und links vom Weg. Hart am Rain ein ausgedehntes Minenfeld. „Minen!" meldet ein Holzschildchen, das unsere Pioniere an einen Baum geschlagen haben. Wir lesen es, nur die paar herumirrenden Schweine, die letzten der zahlreichen Fettspender aus Ypsilon hatten noch nicht lesen gelernt. Ergebnis: In den fetten Rübenfeldern und Gemüsegärten dicht hinter dem Warnungsschild sind sie auf Minen geraten und liegen nun zerfetzt erledigt.

„Visitenkarte" des Besuchs von „drüben"

Jetzt das Dorf Ypsilon selbst. Gleich ins erste Haus hat der Franzmann einen Ratscher gesetzt. Kein großes Loch, aber viel Splitter. Die Mauern sind ordentlich verschrammt. Vor dem Haus steht ein Kinderwagen mit einer Puppe drin. Die Puppe ist vom Regen aufgeweicht und streckt uns ihre Zelluloid-Aermchen entgegen. Sie ist naß, aber sie lächelt. Im Garten, dicht hinter dem Haus, liegt ein französischer Einschlag — 15 Zentimeter — ein ordentlicher Brocken. Alle Fenster sind geborsten, der Wind weht die Gardinen aus den Oeffnungen. Ueberall Glas, Scherben, Hausrat.

Hier hausten vor wenigen Tagen noch französische Vorposten. Und w i e hausten sie! Kein Haus ohne Spuren des Besuchs von „drüben". Hinein in die Häuser! Hinein, von Haus zu Haus. Man könnte weinen, man könnte weinen und knirschen vor Wut! So haben sie in unserem Land gehaust! Keine Schublade mehr unangetastet. Briefe liegen umhergestreut, Wäsche zu Knäueln geballt zeigt die Spuren von benagelten Soldatenschuhen. Fast alle Bilder von den Wänden geschlagen. Auf einer Spiegelfläche hat ein Poilu seine Zeichenkünste erprobt. Aber nicht mit Kreide oder Tinte oder Stift, nein, mit Johannisbeer-Mus. Der Topf mit Eingemachtem, vor wenigen Wochen noch der Stolz der Hausfrau, steht neben dem Spiegel am Boden, angebrochen, zum Teil schon mit weißem Schimmel bedeckt. In der Küche duftet es nach eingemachten Gurken. Die Franzosen haben zehn große Töpfe einfach zerschlagen.

Ueberall Unrat, Vernichtung, Trostlosigkeit. Nicht die Granaten haben hier die größte Vernichtung bewerkt, nein, die Menschen, die Franzosen. Soldatenbilder an den Wänden sind zertrümmert worden, Betten aufgeschlitzt, Matratzen durchwühlt. Dort, in einem Schlafzimmer, neben den Resten einer französischen Soldatenmahlzeit, die aus Brot und Sardinen und Rotwein bestanden hat, liegen einige Millionen Reichsmark in Papiergeld verstreut umher — Inflationsgeld. Wieviel von diesen bunten Scheinen mögen die Poilus als Souvenir mitgenommen haben! Oder vielleicht kam ihnen der Rückzug so schnell, daß sie nicht mehr dazu kamen, diese bunten Papierchen einzupacken. Eine französische Granate hat eine Hauswand aufgerissen und ist bis in das Schlafzimmer gedrungen, dort geplatzt. Auf den von Schutt übersäten Betten liegt ein kleiner, molliger Teddybär, der ein Handtuch als Kleidchen umgehängt hat, letzte Spur eines friedlichen Kinderspiels. Die Dorfkirche hat mehrere leichte Treffer bekommen. Durch die Wölbung sickert unaufhörlich der Regen, weicht die Wände auf.

„a bas la guerre...!"

In der Gasse des Dorfplatzes liegen tote Ferkel, ganz grün und blau gedunsen. Halbwilde Katzen streichen vorüber. Und dann eine Inschrift, die uns stutzend macht: „Vive la Paix, a bas la guerre!" heißt es da in ungelenker Kreideschrift. Ein französischer Soldat hat seinen Unmut kundgetan, den Krieg, diesen ihm und seinen Kameraden aufgezwungenen Krieg verflucht und den Frieden hochleben lassen. Und inmitten dieser Zerstörung ringsum, inmitten dieses Kriegsbildes, das uns alten Frontsoldaten des Großen Krieges nur zu gut bekannt ist, gewinnt dieser Aufruf eines Poilu einen besonderen und starken Wert. Und man möchte ihnen allen die Verwüstungen und Plünderung des Dorfes Ypsilon verzeihen. Sie haben aus Wut, aus Verzweiflung gehandelt, vielleicht auch nur, weil sie sinnlos aufgehetzt waren. Aber dieser Ruf nach Frieden, der ist echt.

Unsere Schritte klingen hohl in den toten Gassen des Dorfes Ypsilon. Unsere Stiefel sind nur noch Erdklumpen. Das halbverweste Vieh bringt einen Brodem des Todes. Ueber die zerstörten Dächer von Ypsilon hinweg singen und knirschen Granaten das Lied des Krieges... P. C. Ettighofer.

Die täglichen Schiffsverluste

Britischer 3114-Tonnen-Dampfer auf eine Mine gelaufen

Wie United Preß aus London meldet, ist der britische Dampfer „J o n i a n" (3114 Tonnen) auf eine Mine gelaufen und gesunken. 38 Mitglieder der Besatzung sind in einem Hafen an der englischen Ostküste an Land gekommen. Zwei Mann sind verletzt. Nach der Aussage des Kapitäns hat sich eine furchtbare Explosion ereignet, worauf das Schiff sofort sank.

Bombenexplosionen in Southampton

So großspurig die englische Presse auch bei jeder Gelegenheit auf die angebliche innere Einheit Englands hinweist, scheint dies doch nur in sehr bedingtem Maß der Fall zu sein. Immer wieder k r a c h e n B o m b e n im H e r z e n L o n d o n s und stehen Briefkästen in Flammen. Auch am Mittwoch war wieder ein derartiger Vorfall zu verzeichnen. Diesmal explodierten zwei Bomben in der großen Hafenstadt S o u t h a m p t o n. Eine Bombe richtete auf dem Bahnhof und die zweite bei einem großen Bibliotheksgebäude Verwüstungen an. Nach den kurzen Berichten der englischen Zeitungen mußte die Polizei feststellen, daß diese Bomben i n E n g l a n d h e r g e s t e l l t sind.

Neues aus aller Welt.

Für jeden beschädigten Baum einen Monat Gefängnis. Im Sommer dieses Jahres hatte der 26jährige Karl Heinz Hantzsch im Landkreis S c h l u c k e n a u (Sudetenland) 18 junge Obstbäumchen umgebrochen und außerdem quer über die Fahrbahn eine Reihe großer Steine gelegt, wodurch Radfahrer und Kraftfahrzeuge schwer gefährdet waren. Wegen Beschädigung und Vernichtung der 18 Bäume, die wertvolles Volksgut darstellen, verhängte das Gericht ein Jahr und sechs Monate Gefängnis, und außerdem zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, weil er eine Verkehrsstraße in einen das Leben und die Gesundheit anderer Menschen gefährdenden Zustand versetzt hatte. Daß er zur Zeit der Tat angetrunken war, half ihm nicht das geringste. Dazu kam noch ein Jahr Gefängnis wegen Arbeitsverweigerung. Die Ehrenrechte wurden Hantzsch auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Philipp Scheidemann gestorben. Der alte SPD.-Politiker Philipp Scheidemann, der bekanntlich bei den Versailler Friedensverhandlungen eine unrühmliche Rolle spielte, ist in Kopenhagen im Alter von 74 Jahren an einem Herzschlag gestorben. Scheidemann hielt sich in der dänischen Hauptstadt auf, seitdem ihm 1933 die deutsche Staatsangehörigkeit wegen staatsfeindlichen Verhaltens aberkannt worden war.

Schwere Explosion in französischer Flugzeugfabrik. Aus einem Aufruf der französischen Regierung, in dem zahlreiche Arbeiter einer staatlichen Flugzeugfabrik wegen besonderer Verdienste im Interesse der Landesverteidigung amtlich genannt werden, geht hervor, daß sich am 18. November in der „Société Nationale de Construction Aeronautique de Süd-Est" eine schwere Explosion ereignete, die den Brand und anschließend den Einsturz des ganzen Gebäudes zur Folge hatte. Zahlreiche Arbeiter kamen dabei ums Leben.

Bücherschau.

Spähtrupp vom Feind zurück. Immer wieder werden im Wehrmachtsbericht örtliche Spähtrupp-Unternehmen im Westen gemeldet. An einer solchen Erkundung hat auch ein Berichterstatter teilgenommen. Seine Aufnahmen zeigen die Männer vor dem Einsatz, mit den eingebrachten Gefangenen, beim Bericht usw. Die Kölnische Illustrierte Zeitung bringt die spannende Bildfolge in ihrer neuen Nummer. — Aus dem weiteren Inhalt: Der Neunzigjährige, Bilder aus dem Leben des Generalfeldmarschalls Mackensen; Lieder, die sich unsere Soldaten wünschen; Bananenboote und schwarze Ritter, Fortsetzung des interessanten Tatsachenberichtes aus dem polnischen Feldzug; Kalmücken vor der Kamera; Neue Theater- und Filmbilder. Außerdem viele fesselnde Berichte im neuen Heft. — Kampf dem Verderb — jetzt erst recht!"

Sport

Nochmals die Mannschaften zum Fußball-Länderkampf Deutschland—Slowakei in Chemnitz

Mit Rücksicht auf einige Aenderungen, die in den Mannschaften für das am S o n n t a g i n C h e m n i t z stattfindende Fußball-Länderspiel Deutschland—Slowakei eintraten — für Deutschland spielen für Janes Billmann und für Männer Kitzinger —, geben wir nachstehend nochmals die Aufstellungen bekannt:

D e u t s c h l a n d :

Tor: Jahn (Berliner SV 1892); Verteidiger: Billmann (1. FC Nürnberg), Kubus (Vorw.-Rasensport Gleiwitz); Läufer: Goede (Berl. SV 1892), Rohde (Eimsbüttel Hamburg), Kitzinger (Schweinfurt 05); Angriff: Lehner (Schwaben Augsburg), Schön (Dresdner SC), Conen (Stuttg. Kickers), Fiederer (Spielvereinigung Fürth), Arlt (Riesaer SV).

S l o w a k e i :

Tor: Reiman (Sparta Waagbystritz); Verteidiger: Kostka und Vanak (beide SK Bratislava); Läufer: Biro und Dr. Chodak (beide SK Bratislava), Vitalos (Komorn); Angriff: Arpas und Luknar (beide SK Bratislava), Ferenzi (Sparta Waagbystritz), Földes (SK Bratislava), Bolcek (Tyrnau).

Ersatzspieler sind auf deutscher Seite Flotho (VfL Osnabrück) und Hänel (BC Hartha), auf slowakischer Seite Pochaba mit Sitkey (beide Sillein).

Schach-Großkampf Sachsen gegen Berlin

Nachdem in diesem Monat die Kreisturniere der KdF.-Schachgruppen des Gaues Sachsen in Dresden und Leipzig mit 79 Mannschaften begonnen haben, wird auf Einladung des Gaues Groß-Berlin am 2. und 3. Dezember 1939 der Schach-Großkampf G a u S a c h s e n g e g e n G a u B e r l i n stattfinden. An diesem Kampf nehmen aus Sachsen 170 KdF.-Schachspieler teil, die am Sonnabendabend einer Einladung der Berliner Verkehrsgesellschaft zu einem Kameradschaftsabend Folge leisten werden.

Reichssender Leipzig.

Sonnabend, 2. Dezember.

5.00: Aus Berlin: Frühkonzert. — 6.00: Aus Berlin: Morgenruf, Gymnastik. — 6.30: Aus Frankfurt: Konzert. — Dazwischen 6.50: Mitteilungen für den Bauern. — 7.00: Nachrichten. — 8.00: Aus Berlin: Gymnastik. — 8.20: Aus Hamburg: Konzert. — 9.30: Wie machen's denn die Handwerksleut'? Spielstunde für die Kleinsten und ihre Mütter. — 10.00: Unterhaltungsmusik (Industrieschallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 10.35: Wasserstandsmeldungen. — 10.40: Sendepause. — 11.45: Erzeugung und Verbrauch. — 12.00: **Konzert.** Alfred Fritsche (Saxophon), Walter Kruse (Xylophon), das Akkordeon-Duo Curt Mahr, die Mandolinen- und Gitarregesellschaft „Harmonie 1894" und die Kapelle Otto Fricke. — Dazwischen 12.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. — Anschließend: **Musik nach Tisch** (Industrieschallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 15.00: Heut' tanzen wir (Industrieschallplatten). — 16.00: **Mit Musik und froher Laune ins Wochenend'.** Ein bunter Nachmittag mit Grete Neufahrt (Sopran), Paul Reinecke (Tenor), Philipp Goepelt (Bariton), dem Klavierduo Munkel-Gulden, dem Orchester des Reichssenders Leipzig und der Kapelle Otto Fricke. — Dazwischen 17.00: Nachrichten. — 18.00: Gegenwartslexikon. — 18.15: Musikalisches Zwischenspiel.

Reichssender Berlin und Deutschlandsender

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Rhein-Mainische Landesorchester. — 8.20: Aus Hamburg: Musik am Vormittag. Die Unterhaltungskapelle des Reichssenders Hamburg und der Musikzug der Standarte 15 des NS.-Fliegerkorps. Dazwischen 9.00: Aus Hamburg: Politisches Kurzgespräch. — 10.00: Fröhlicher Kindergarten. — 10.30: Bunte Unterhaltung. — 12.10: **Aus Leipzig: Konzert.** — 13.00: Aus Frankfurt: Politisches Kurzgespräch. Anschließend: Aus Frankfurt: Konzert. Das Große Orchester des Reichssenders Frankfurt. — 14.10: Volkslieder und Volksmusik der Münchener Hitler-Jugend. — 14.40: Klaviermusik. — 15.00: Bunter Nachmittag. — 17.10: **Der Fall Pacificus.** Ein Hörspiel von Rüdiger Winzen. — 17.45: **Musik zum Wochenende.** — 20.15: **Von der Rampe und der Leinewand.** Melodien aus Operette und Tonfilm. — 22.30: **Musik vor Mitternacht.** Heitere Weisen, Lieder von Liebe und Heimat. — Dazwischen 23.00: Politisches Kurzgespräch.

Die Liebe des Hauptmanns Protassow

ROMAN VON [illegible]

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(37. Fortsetzung.)

Er verehrte die junge Gräfin Plessow von ferne, betete sie an. Seinen Kopf hätte er für sie gegeben. Und Pawel Nikolaiwitsch wußte genau wie alle übrigen, daß Alexandrowitsch die Unwahrheit gesprochen hatte. Wenn er jetzt Plessow gewesen wäre — — —

Der Rittmeister war im Augenblick wie vor einem Schlag zurückgeprallt. Lite hatte gestanden! Er erinnerte sich, daß sie Hellmut von Markehnen aus fortgefahren, daß die verschwundenen russischen Zeichnungen wohl tatsächlich mit dem jungen Dacherode zusammenhingen. Wer konnte wissen, was die leidenschaftliche kleine Frau, die an jeder Krume ihrer Heimat hing, unternommen hatte, um dieser Heimat auf eine eigene Weise zu helfen!

Plessow schob den störenden Verband ein wenig aus der Stirne, riß sich zusammen. „Sie irren, Oberleutnant Sergej Alexandrowitsch. Meine Frau ist völlig unschuldig. Aus Liebe zu mir hat sie eine Schuld eingestanden, an die sie nicht einmal gedacht. Den Sie suchen, bin ich selbst. Ich möchte Sie bitten, meine Frau in Freiheit zu setzen." Plessow hatte ruhig gesprochen, fast sachlich. Nur in seinen dunklen Augen loderte eine Erregung, die sich kaum noch beherrschen ließ. Lite, beim Himmel, was hatte sie getan!

Oberleutnant Sergej Alexandrowitsch erhob sich, um das Schuldig zu sprechen. Der kleine Leutnant Pawel atmete auf, fuhr sich mit dem Taschentuch über das todesblasse von Angstschweiß überströmte Gesicht. Er hielt diese Verhandlungen einfach nicht aus. Aber er war auch zu schwach, um sich zu erheben. Das ganze Zimmer tanzte vor seinen Augen. Was würde aus der süßen jungen Jelisaweta werden, wenn man ihr heute den Gatten an die Wand stellte? Abenteuerliche Pläne durchkreuzten sein zwanzigjähriges Hirn.

Wossil Petrowitsch hörte wie aus unendlicher, nie mehr zu erreichender Ferne die Stimme Oberleutnant Sergej Alexandrowitschs, der das Schuldig gedankenmäßig unterbaute. Nur daß Plessow jetzt völlig stumm war. Er machte keine weiteren Angaben, gab keine Auskunft über die deutsche Linie.

Er weiß wirklich nichts. Er ist unschuldig! durchfuhr es Wossil Petrowitsch. Die Stimme seines Kameraden erschien ihm immer weniger wirklich. Sie würde endlich zum verdammten Schuldig kommen. Dann lebte Rittmeister von Plessow in der Frühe des nächsten Tages nicht mehr. Der Russe verkrampfte die Hände ineinander. Jelisaweta war dann — frei. Herrgott! Der Mann stöhnte laut auf. Auf welchen Irrwegen habe ich mich schon verstrickt!

Wie durch Nebel sah er die stolze Gestalt Plessows. Auf dem weißen Verbandszeug tanzte die Sonne durch die Bäume vor den offenen Fenstern in zitternd grünlichen Flecken. Er hielt den Kopf zurückgeworfen, stand starr, unbeweglich. Er ist unschuldig, opfert sich für Jelisaweta!

Wossil Petrowitsch stieß den Stuhl mit jäher Bewegung zurück. „Das Urteil wird erst nach der Vernehmung der zweiten Gefangenen festgelegt."

Sergej Alexandrowitsch schaute erstaunt auf. Wo man das Schuldbekenntnis jetzt endgültig festgelegt hatte — oder begann der Hauptmann plötzlich zu glauben, Plessow würde weitere Aussagen machen? Aber er fügte sich dem Befehl. Innerlich verärgert, trug er nach außen seine gereizte Stimmung zur Schau, als die Gräfin Plessow vorgeführt wurde. „Wir brauchen keine langen Aussagen mehr von Ihnen. Der Herr Rittmeister hat seine Schuld eingestanden, wird morgen früh erschossen."

„Gustav!" Lite streckte beide Arme aus, sie wäre zu Boden gesunken, wenn Leutnant Pawel Nikolaiwitsch nicht zugesprungen wäre.

„Sie — Sie — —" Sein Gesicht drohte zu dem Oberleutnant hinüber. Einen Mörder hätte er ihn nennen mögen, wenn nicht die anerzogene Disziplin ihm im letzten Augenblick den Mund verschloß.

„Sie sind ein Schwächling, Leutnant Pawel Nikolaiwitsch, und können in dieser Verhandlung nicht mehr als unbefangen gelten, da Sie in die Gefangene offensichtlich verliebt sind."

Pawel hätte sich doch noch zu einer unüberlegten Handlung hinreißen lassen, wenn Wossil Petrowitsch nicht eingesprungen wäre. Er schob der Ohnmächtigen einen Sessel hin, rief nach Wasser, belebender Essenz.

„Ich halte Ihre Art des Verhörs für gänzlich unangebracht!" Kalt schaute Wossil Petrowitsch über den Oberleutnant hinweg.

In dessen Augen begann ein unheimliches Feuer zu glühen. „Es kann nur einer urteilen, der den Gefangenen gänzlich fremd gegenübersteht." Seine Stimme war so scharf, daß man den Ton als Unbotmäßigkeit hätte auslegen können. Aber Wossil Petrowitsch fühlte sich getroffen, zog den anderen nicht zur Rechenschaft, weil er sich selbst zum Teil schuldig glaubte. Er verschanzte sich an seinem Platz hinter der Maske der Undurchdringlichkeit. Nur in einem Gesicht erkannte Lite den warmherzigen, mitfühlenden Menschen. Leutnant Pawel Nikolaiwitsch war fast noch blasser als sie selbst, da der Hauptmann um die Fortsetzung des Verhörs bat.

„Es ist nicht wahr, was Sie gesagt haben!" Die Frau klammerte sich mit beiden Händen an die Tischkante. „Gustav — der Herr Rittmeister hat die ganzen Tage an seiner Verwundung niedergelegen. Er hat Markehnen gestern zum erstenmal wieder betreten." Von einem zum anderen irrte Lites gequälter Blick. Weshalb glaubte man ihr nicht, da sie nichts als die reine Wahrheit sagte? „Bitte," — ihre Augen bohrten sich in das undurchdringliche Antlitz Wossil Petrowitschs — „mein Mann ist unschuldig. Unschuldig!" Sie schrie jäh auf. Eine Ahnung überkam sie, ein entsetzlicher Verdacht. Gustav hatte ein falsches Zeugnis abgelegt, um sie zu entlasten. „Er ist unschuldig!" Die Frau hob beschwörend die Hände, ihr ganzer Körper zitterte.

Der Leutnant Pawel Nikolaiwitsch drohte seine Beherrschung zu verlieren, während Wossil Petrowitsch nur noch starr geradeaus auf einen hellen Sonnenfleck auf dem Tisch schaute.

„Ich bin die Schuldige!" Lite sank zusammen. „Ich habe auch das Schriftstück entwendet und einem preußischen Leutnant in die Hände gespielt. Ich... ich..." Lite weinte laut, die furchtbare Angst um den Mann, den sie liebte, raubte ihr fast die Besinnung.

„Also vermutete ich richtig!" Oberleutnant Sergej Alexandrowitsch verneigte sich ironisch gegen die Angeklagte. „Es sind beide schuldig." Seine Stimme wurde übertrieben pathetisch, forderte heraus. „Das heilige Mütterchen Rußland verlangt, daß wir ihm alle Steine aus dem Weg schaffen!"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Die Baumschule der Landwirtschaftsbank Wilsdruff ausgezeichnet. An der Baumschul-Leistungsschau, die im Rahmen der großen Reichsgartenschau in diesem Jahr in Stuttgart abgehalten wurde, beteiligte sich auch die Baumschule Wilsdruff der Landwirtschaftsbank Wilsdruff GmbH. Sie konnte dabei einen schönen Erfolg erringen. Als einzige der aus Sachsen an der Schau beteiligten Baumschulen wurde sie mit dem zweiten Preis ausgezeichnet. Außerdem hat der Reichsbauernführer der Baumschule unterm 20. November das Recht zur Führung des Markenetiketts verliehen.

Festtagsrückfahrkarten werden bei der Reichsbahn in diesem Jahre zu Weihnachten mit einer Geltungsdauer vom 21. Dezember 1939 (Donnerstag vor Weihnachten) bis zum 4. Januar 1940 (Donnerstag nach Neujahr) ausgegeben. Die Geltungsdauer der am 21. und 22. Dezember 1939 gelösten Arbeiterrückfahrkarten endet am 4. Januar 1940.

Der Lichtelabend unserer Landsmannschaft in Dresden beginnt Sonntag den 3. Dezember, in „Stadt Rom" (Neumarkt) bereits nachmittags 4 Uhr.

Forderungen verjähren an diesem Jahresende nicht. Nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches verjährten bisher mit dem Jahresende eine Reihe von Forderungen, die verlorengingen, wenn nicht rechtzeitig Vorkehrungen getroffen wurden. Dementsprechend würden mit dem Ablauf des 31. Dezember 1939 in der Hauptsache verjähren: die im Jahre 1937 entstandenen Forderungen der Gewerbetreibenden, wenn die Lieferung der Ware oder die Ausführung der Arbeit für den persönlichen Gebrauch des Schuldners, also an die Privatkundschaft erfolgt ist; die im Jahre 1935 entstandenen Forderungen, wenn die Lieferung für den Gewerbebetrieb des Schuldners, z. B. von Backwaren für Hotels und Gastwirtschaften, Wiederverkäufer usw. erfolgte. Hier ist nun eine den derzeitigen Verhältnissen entsprechende Aenderung eingetreten, indem grundsätzlich eine Verjährung der genannten Forderungen bis auf weiteres ausgeschlossen wurde.

Geflickte Sicherungen ein Verstoß gegen die feuerpolizeilichen Bestimmungen. Der Reichsführer SS weist darauf hin, daß in einem einzigen Kreise bei der Nachprüfung tausend geflickte Sicherungen beschlagnahmt werden mußten! Geflickte Sicherungen sind eine große Brandgefahr. Tritt irgendwo in der elektrischen Leitung Kurzschluß auf, so wird bei Benutzung fehlerhafter Sicherungen die Erhitzung der Stromleitung nicht verhindert, da die zum Flicken der Sicherung verwendeten Drähte beim Auftreten von Kurzschluß nicht durchbrennen. Der Reichsführer SS gibt weiter bekannt, daß in einem Landkreise 90 v. H. aller Motoren und Zubehörteile bei einer Ueberprüfung beanstandet werden mußten. Im Interesse der Sicherheit unserer Ernährung und der Durchführungen des Vierjahresplanes müsse aber unbedingt angestrebt werden, jegliche Brandgefahr zu beseitigen. Der Reichsführer SS hat deshalb angeordnet, daß Verstöße gegen die feuerpolizeilichen Bestimmungen auf das strengste geahndet werden, da in Anbetracht der wiederholten Aufklärungsaktion Milde nicht mehr am Platze ist.

Rundfunkgeräte diesmal nur für die Feldtruppe. Die von Reichsminister Dr. Goebbels im Wehrmachtswunschkonzert gestifteten Rundfunkgeräte sollen ausschließlich der Feldtruppe zugute kommen. Ihre Verteilung ist daher nach dienstlichen Erfordernissen bereits geregelt. Die zahlreichen Wünsche, die von Heimatdienststellen und Privatpersonen, auch von Angehörigen der Fronttruppe an den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda unmittelbar gerichtet wurden, können daher nicht berücksichtigt werden. Wegen der großen Zahl der Anfragen ist Einzelbeantwortung der Briefe nicht möglich.

Kriegs-WHW. 39/40
Ortsgruppe Wilsdruff

Ausgabe von Wert-Gutscheinen

Montag, den 4. Dezember 1939, nachmittags 2 bis 4 Uhr im NSV.-Geschäftszimmer.

Der neue Film

F-13 M. Foto: Tobis

Robert und Bertram

Rudi Godden und Kurt Seifert als Titelhelden der Hans H. Zerlett-Produktion der Tobis „Robert und Bertram"

Robert und Bertram, das klassische Vagabundenpaar der deutschen Bühne erscheint jetzt in der großen Filmposse der Tobis von Hans H. Zerlett. — Ganz von heiteren Melodien beschwingt, rollt die an komischen Ueberraschungen übervolle Handlung ab: Die Geschichte von zwei liebenswerten Landstreichern, die mit ihren Gaunerstreichen und witzigen Einfällen alles, was ihnen begegnet, in tollem Schwung durcheinanderwirbeln. Mit einer lustigen Flucht aus einem fidelen Gefängnis fängt sie an und endet schließlich mit einem amüsanten Ballonaufstieg in einen von reizenden Engeln bevölkerten Himmel. Die Titelrollen spielen Rudi Godden und Kurt Seifert.

Geringe Artillerie- u. Spähtrupptätigkeit im Westen

DNB. Berlin, 1. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt mit:

Im Westen geringe Artillerie- und Spähtrupptätigkeit.

Bei der Luftaufklärung über der Nordsee gerieten die eingesetzten Kräfte in ein schweres Unwetter. Vier Flugboote mußten auf See niedergehen und wurden teilweise beschädigt. Die Besatzungen sind sämtlich gerettet.

Der stellvertr. amerikanische Militärattaché weist Greuelmeldungen zurück

DNB. Neuyork, 1. Dezember. Der stellvertretende amerikanische Militärattaché in Berlin, Major Percy Black, der nach dreijähriger Anwesenheit in Deutschland wieder aktiv wird, erklärte bei seiner Ankunft in Neuyork, er glaube nicht an die Greuelgeschichten, die den deutschen Truppen in Polen angedichtet wurden. Im Gegenteil, die Truppen hätten die polnischen Kriegsopfer sogar verpflegt. Black lehnt eine Erklärung zu der Frage ab, wer den Krieg gewinnen werde, indem er hinzufügte, daß Deutschland keinen aktiven Nahrungsmangel habe. Die Stimmung des deutschen Volkes sei gut, da das deutsche Volk von der Gerechtigkeit seiner Sache überzeugt sei und sich als angegriffen betrachte. Jeder Deutsche fürchte nichts mehr als eine Wiederholung des Versailler Diktates.

Der Blockadekrieg — ein tiefer Schnitt ins eigene Fleisch

DNB. Amsterdam, 1. Dezember. Auf einer Sitzung des Rates der Liverpooler Handelskammer, an der auch Vertreter der Handelskammer von Manchester teilnahmen, wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt, die schweren Beschränkungen, denen der britische Ueberseehandel infolge des Krieges unterworfen sei, würden von der Liverpooler Handelskammer voller Sorgen angesehen. Besonders der Außenhandel der englischen Grafschaft Lancashire werde von diesen Einschränkungen betroffen, so daß von der britischen Regierung aktive Maßnahmen gefordert werden müßten, wenn sonst unvermeidliche Folgen nicht eintreten sollten.

Ein Vertreter von acht weiteren britischen Handelskammern erklärte dann in dieser Reichssitzung der Liverpooler Handelskammer, der britische Ausfuhrhandel erleide gegenwärtig einen ganz entschiedenen Rückschlag. Man müsse der Regierung diese Rückschläge vor Augen führen und eine Besserung der britischen Ausfuhrbedingungen von ihr verlangen. Der Exporthandel sei für Großbritannien lebenswichtig und bedeute die einzige Möglichkeit, die notwendigen Gelder für diesen Krieg zu beschaffen.

Englands Handel soll so getroffen werden, daß es den Krieg nicht fortsetzen kann

DNB. Rom, 1. Dez. Deutschlands Kriegsführung gegen England konzentriere sich, wie der Marinesachverständige des „Giornale d'Italia" betont, auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges auf das Ziel, den englischen Handel mit jedem Mittel zu treffen, um den Gegner, der bekanntlich nur mit aus Uebersee eingeführten Rohstoffen lebt, arbeitet und Krieg führt, in die Lage zu versetzen, den Konflikt nicht fortführen zu können. Zu diesem Zweck habe Deutschland die U-Boote eingesetzt. Die deutschen Kriegsschiffe in Uebersee hätten natürlich bisher keine Nachrichten über ihre Erfolge geben können, um ihre Position nicht zu verraten, während England über seine Verluste gleichfalls geschwiegen habe, „um vor der Weltöffentlichkeit nicht einen weiteren Prestigeverlust zu erleiden".

Was den nördlichen Atlantik betreffe, so sei diese Zone für den englischen Handelsverkehr besonders wichtig, denn man dürfe nicht vergessen, daß 40 bis 45% des englischen Getreides und Mehles sowie die Hälfte des Pökelfleisches, Schinken und Speck von Kanada kommen, und daß gerade jetzt von dort große Ladungen von Metallen und Kriegsmaterial unterwegs seien.

309 Stimmen für Daladier, 189 dagegen

DNB. Brüssel, 1. Dezember. Nach Abgabe der Regierungserklärung durch Ministerpräsident Daladier unterbrach die französische Kammer ihre Sitzung bis gegen 21 Uhr. Nach Wiederzusammentritt stimmte sie in Gegenwart sämtlicher Minister über den Gegenentwurf des Vorsitzenden des Finanzausschusses ab. Ein rechtsgerichteter Abgeordneter erläuterte diesen dahin, daß die Kammer der Regierung die verlangten außerordentlichen Vollmachten gewähren, aber nichts von ihren Rechten abtreten wolle. Ministerpräsident Daladier lehnte den Antrag des Finanzausschusses ab und stellte die Vertrauensfrage. Daraufhin zog der Vorsitzende des Finanzausschusses seinen Antrag in seinem persönlichen Namen zurück, „um nicht die Existenz der Regierung in dieser tragischen Zeit aufs Spiel zu setzen". Da der Antrag aber weiterhin vom Finanzausschuß unterstützt wurde, kam es zur Abstimmung, wobei der Gegenvorschlag des Finanzausschusses auf Abänderung des Gesetzes über die Organisation der Nation in Kriegszeiten mit 309 gegen 189 Stimmen abgelehnt wurde.

Englischer Dampfer „Sheaf Crest" gesunken

DNB. Amsterdam, 1. Dezember. Nach einer Meldung aus Newcastle ist der 2730 Tonnen große Dampfer „Sheaf Crest" Donnerstag an der englischen Südostküste auf eine Mine gelaufen. 29 Ueberlebende sind an Land gebracht worden.

Piratenkreuzer kapert jugoslawisches Schiff

DNB. Belgrad, 1. Dezember. Der Dampfer „Lovtschen" der Jugoslawischen Schiffahrtsgesellschaft Zeteka-Plovidba, welcher einen regelmäßigen Schiffsverkehr zwischen Jugoslawien und Rumänien durchführt, wurde an der griechischen Küste von einem englischen Kriegsschiff aufgebracht und nach dem Kriegshafen La Valeite auf Malta beordert, wo seine Ladung untersucht werden soll. Wie der Agramer „Hrvatski Dnevnik" meldet, wurde den jugoslawischen Seeleuten nur erlaubt, eine persönliche Mitteilung über ihr angeblich gutes Befinden an ihre Angehörigen zu schicken.

In politischen und diplomatischen Kreisen Belgrads erwartet man mit Spannung, ob Jugoslawien diesen neuesten völkerrechtswidrigen Eingriff Englands in seine Hoheitsrechte stillschweigend wie die früheren hinnimmt, oder ob es diesmal wenigstens einen offiziellen Protest gegen den britischen Seeräuberstaat wagt.

Rücktritt der finnischen Regierung
Neue Regierung Tanner

DNB. Oslo. Nach Meldungen, die in Oslo aus Helsinki eingetroffen sind, ist die Regierung Cajander trotz des vom Reichstag erhaltenen einstimmigen Vertrauensvotums heute nacht zurückgetreten. Am frühen Morgen ist die neue Regierung gebildet worden mit dem bisherigen Minister Tanner als Ministerpräsidenten und Kivimäki, der vom Dezember 1937 bis Oktober 1936 Ministerpräsident war, als Außenminister.

Trotzdem Kleidersammlung?

Es gibt immer noch Entbehrliches.

Kleidersammlung? — Jetzt im Kriege, wo alle Spinnstoffe der Bezugsscheinpflicht unterliegen? — Ja, liebe Hausfrauen, gerade deshalb ist eine Kleidersammlung in diesem Kriegswinterhilfswerk von besonderer Bedeutung.

Hatten wir schon im Frieden die Pflicht, dafür zu sorgen, daß nichts umkommt und alles wieder verwendet wird, was noch brauchbar ist, so haben wir diese Pflicht während des Krieges noch in höherem Maße. Sicherlich wird heute manches Stück, das in normalen Friedenszeiten ohne weiteres für das WHW. bereitgestellt worden wäre, noch einmal kritisch untersucht und dann umgearbeitet, aber andererseits muß ja manches Stück ausrangiert werden, weil es wirklich nicht mehr geht. Die Kinder wachsen heraus aus ihren Sachen, und auch Erwachsene ändern ihre Figur; dann ist ein Stück wirklich nicht mehr „modern" genug usw., und so ist es notwendig, doch wieder einmal die Ecken auszuräumen. Und für alles das, was nicht mehr Gnade findet vor den strengen Augen der Hausfrau, hat das Kriegs-WHW. Interesse.

Es ergeht daher hiermit die herzliche Bitte an alle Hausfrauen, schon jetzt die Ueberprüfung der Kleider- und Wäscheschränke vorzunehmen und alles, was dem Kriegs-WHW. zur Verfügung gestellt werden soll, zu verpacken und bereitzulegen. Vom 3. bis 10. Dezember wird im Gau Sachsen die Kleidersammlung für das Kriegs-WHW. durchgeführt. Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Die Verleihung von Fliegerabzeichen während des Krieges. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat für die Kriegsdauer die Bestimmungen über die Verleihung von Fliegerabzeichen wie folgt festgesetzt: Es werden verliehen: 1. für aktive Soldaten, die auf Planstellen des fliegenden Personals stehen, a) das Luftwaffen-Flugzeugführerabzeichen nach Erwerb des Luftwaffen-Flugzeugführerscheins, b) das Luftwaffen(Lw.)beobachterabzeichen für Beobachter, Hilfsbeobachter und Bombenschützen frühestens nach fünf Feindflügen bzw. bei Verwundung bereits innerhalb dieser fünf Feindflüge oder zwei Monate nach Erwerb des betr. Scheines, c) das Lw.-Fliegerschützenabzeichen für Bordfunker, Bordmechaniker, Fliegerheckschützen nach fünf Feindflügen bzw. bei Verwundung bereits innerhalb dieser fünf Feindflüge oder zwei Monate nach Erwerb des betr. Scheines. 2. Für Reservepersonal gelten die Bestimmungen wie unter 1. mit der Ausnahme, daß ehemalige Kriegsfliegern, die entsprechend verwendet werden und im Besitz des Kriegsfliegerabzeichens sind, das jeweilige Abzeichen sofort verliehen werden kann.

Lebensversicherung wird mitbezahlt für Einberufene und ihre Familien. Nachdem das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern die Aufrechterhaltung von Lebensversicherungen der Einberufenen und ihrer Angehörigen sowie der von der Freimachung Betroffenen durch die Einführung eines sogenannten Sicherungsbeitrages generell erleichtert hat, bestimmt nun ein Erlaß des Reichsinnen- und des Reichsfinanzministers, daß die für die genannten Lebensversicherungen zu entrichtenden Sicherungsbeiträge als Beihilfe im Rahmen des Familienunterhalts zu gewähren sind. Diese Beihilfe wird auch gewährt, wenn die Voraussetzungen für die Gewährung von Familienunterhalt nur hinsichtlich des Sicherungsbeitrages vorliegen. Sie wird auch solchen Einberufenen bewilligt, die familienunterhaltsberechtigte Angehörige nicht haben. Endlich wird sie den an der Rückkehr aus dem Ausland infolge feindlicher Maßnahmen verhinderten Besatzungsmitgliedern deutscher Handelsschiffe gegeben.

Tanneberg. Gesegnetes Alter. Am heutigen 1. Dezember feiert ein langjähriger Abonnent unseres Tageblattes, Volksgenosse Traugott Anton Franke, seinen 79. Geburtstag. Wir wünschen ihm für die Zukunft alles Gute!

Kirchennachrichten

für den 1. Advent.

Wilsdruff. ¾10 Predigt-, 11 Kinder-, 2 Taufgottesdienst, 3 Großmütterchen, 5 Abendmahl.

Limbach. ½9 Uhr Predigtgottesdienst.

Grumbach. 9 Uhr Predigt-, ½11 Kinder-, 2 Uhr Tauf-, 3 Uhr Abendmahlsgottesdienst. Mittwoch: abends 8 Uhr Christl. Frauendienst bei Eger. Donnerstag: nachm. 3 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Nesselsdorf. ½10 Predigt und Abendmahl (Kuhnert), 11 Kindergottesdienst (1. und 2. Schuljahr).

Unkersdorf. ½9 Uhr Jugend- und Erwachsenengottesdienst (Jugendpfleger Koch-Coswig).

Weistropp. 10 Uhr Jugend- und Erwachsenengottesdienst (Jugendpfleger Koch-Coswig).

Sora. ½11 Predigtgottesd., anschl. Beichte u. hlg. Abendmahl.

Röhrsdorf. ½9 Predigtgottesdienst. Montag Frauen Klipphausen. Dienstag 6 Adventsstunde, 7 Bibelstunde Klipphausen. Donnerstag 4 Adventsstunde, 7 Bibelstunde.

Herzogswalde. 9 Predigtgo. m. Abendmahl, ½11 Kindergo. im Konf.-Zimmer.

Burkhardswalde. ½9 Predigtgottesdienst m. anschl. Beichte u. hl. Abendmahl; 10 Uhr Kindergottesdienst (Pf. Thiele-Taubenheim).

Kath. Gottesdienst in der Schloßkapelle in Wilsdruff: ⁸/₄9.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Hilfe kam zur rechten Zeit. In einer Wohnung eines Grundstückes an der Kreuzkirche wurden zwei Kinder im Alter von zwei und drei Jahren mit Rauchvergiftungen aufgefunden. Es waren Abfälle und der Fußboden in Brand geraten, doch konnte die Feuerwehr die Gefahr schnell beseitigen. Den beiden Kindern wurde Sauerstoffhilfe geleistet. Beide konnten am Leben erhalten werden.

Bischofswerda. Todessturz vom Lastwagen. In Burkau wurde der 51jährige Schachtmeister Johann Hörenz aus Doberschütz, der einen Lastkraftwagen fuhr, bewußtlos neben seinem, auf der Straße haltenden Fahrzeug aufgefunden. Man nimmt an, daß Hörenz vom Lastwagen herabgestürzt ist und einen schweren Schädelbruch erlitt. Hörenz starb an seinen schweren Verletzungen.

Zittau. Mehrere Finger beim Strohpressen eingebüßt. In Neutnitz geriet beim Strohpresser der Bauer Edmund Diener mit der Hand in die Presse. Ihm wurden einige Finger abgequetscht.

Leipzig. Aus dem fahrenden Zug gestürzt. Hier stürzte ein achtjähriger Junge, während die Mutter eingeschlafen war, in der Nähe der Merseburger Straße aus einem Zuge. Das Kind wurde mit einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus gebracht.

Markewisch. Tödlicher Unfall auf dem Pirschgang. Durch einen bedauernswerten Unfall ist der Kaufmann Otto Schwarze von hier im Jagdrevier Altengrün beim Pirschgang zu Tode gekommen. Schwarze, der das Gewehr ungesichert mit sich führte, ist in einem vereisten Hohlweg gestürzt. Dabei löste sich ein Schuß, und die Kugel drang Schwarze in den Oberschenkel, in dem wichtige Blutgefäße zerrissen wurden. Bevor der Verunglückte von seinen Jagdgefährten aufgefunden wurde, hatte er so viel Blut verloren, daß das Leben nicht mehr erhalten werden konnte.

Schkeuditz. Eine Eule im Ofenrohr erstickt. Ein zweimaliger heftiger Knall im Ofenrohr des Küchenherdes in einer hiesigen Wohnung gab Anlaß zu der Vermutung, daß irgendwo ein Defekt sich bemerkbar mache. Als man am folgenden Tag den Ofen untersuchte, machte man die überraschende Feststellung, daß eine ausgewachsene Eule durch den Kamin in das Ofenrohr geraten war und dort elend erstickt ist.

Plauen. Der erste Fünfhunderter. Fünf Skatkameraden nahmen am Montagabend hier am Spieltisch vom grauen Glücksmann ein Los und gewannen darauf 500 Reichsmark. Es ist dies der erste Fünfhunderter, der in dieser Laufzeit der Lotterie in Plauen ausgespielt worden ist.

Gera. Beharrlichkeit brachte einen 500-RM-Gewinn. Nun ist auch der zweite 500-RM-Gewinn in Gera zur Ausspielung gekommen. Der glückliche Gewinner hat eine rechte Beharrlichkeit bewiesen, denn unter den zuerst erstandenen vier Losen aus dem Kasten des Grauen Glücksmannes befand sich zunächst ein Freilos, das dem Manne dann mit einem Gewinn von zwei Reichsmark den Einsatz zurückgab. Daraufhin nahm der Mann nochmals zwei Lose, und es waren zwei Freilose. Auf eines von ihnen entfiel dann der 500-RM-Gewinn.

Eine beispielhafte Siedlung

Der Verein zur Errichtung eines Denkmals zum Gedächtnis der nationalen Erhebung in Altenburg, der mit der Errichtung der Germanenhof-Siedlung vorbildliche Wohnstätten für junge, erbgesunde Familien geschaffen hat, hielt am Dienstag eine Sitzung ab. Stadtrat Gieselmann konnte davon Mitteilung machen, daß 14 000 Reichsmark außerplanmäßig getilgt werden konnten. Die Siedlung selbst entwickle sich gut. Schon heute seien zwei Familien je vier Kinder geboren worden, so daß diese Familien damit in den Genuß der niedrigsten Miete von 10 Reichsmark für ein Haus gekommen seien. Die Siedlung Germanenhof sei von vielen Städten und Parteistellen als beispielhaft bezeichnet worden.

Die Buch-Feldpostsendung

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda veranstaltet in den kommenden Wochen und Monaten eine großzügige Werbung für den Gedanken der Buch-Feldpostsendung. Jeder Volksgenosse ist aufgerufen, seinen Angehörigen und Freunden an der Front Bücher als Feldpostsendung zu schicken. Der deutsche Buchhandel verteilt kostenlos ein Buchverzeichnis, das eine reichhaltige Auswahl der für Feldpostsendungen besonders geeigneten Bücher enthält. Nach den postalischen Bestimmungen werden Bücher bis 250 Gramm portofrei als Feldpostsendungen befördert. Darüber hinaus sind Buch-Feldpostsendungen bis zur Gewichtsgrenze von 1000 Gramm mit 20 Pfg. freizumachen. In dem Buchauswahlverzeichnis sind alle Bücher, die portofrei versandt werden können, besonders gekennzeichnet.

Nächtlicher Netzfang der Elbefischer

Die Schaluppe wartet unterhalb Pirna. Die spitzen Giebel verschwimmen. Nacht liegt über der Elbe. Da treten die Gestalten der Fischer aus der Dunkelheit mit langen ungefügen Stiefeln, die fast bis zu den Hüften reichen. Huckepack gehts ins Boot. Leise plätschert das Ruder, lautlos gleitet die Schaluppe an einem ankernden Dampfer vorbei. Wir sind schon mitten im Strom. Steil und gespenstig groß steigt die Pirnaer Elbbrücke vor uns in die Höhe. Eine Zeitlang ist der Fischer noch beschäftigt, sein Netz zurechtzulegen, dann beginnt er mit seinem nächtlichen Handwerk, das ihn bei schlimmem und gutem Wetter, bei Sturm und Kälte auf die Elbe führt.

Ein kleines, hölzernes Schiffchen gleitet ins Wasser. Das Netz ist mit dem einen Ende dort angebunden. Es wird mit dem Obernetz gefischt, das große Korkstücke, sogenannte Flossen, schwimmend erhalten. Als es völlig ausgelegt und sein anderes Ende, der Keil, am Boot befestigt ist, schwimmt es in einer Länge von fünfzig Meter und einer Breite von 1,20 Meter schräg vorwärts. Das feinmaschige Netz wurde ausgelegt, denn die Jagd geht auf den Häsling, einen großschuppigen Fisch mit roten Flossen, der etwa zwanzig Zentimeter mißt. Der Volksmund bezeichnet ihn und die Plötze als „Elbbackfisch". Der Gehilfe des Fischers läßt taktmäßig eine lange Stange ins Wasser platschen. So wird der Fisch aufgescheucht und dem Garn zugetrieben.

Und da ist auf einmal ein leises Plätschern zu hören. „Die Hasen gehen ins Netz" sagt der Fischer. Nun wird das Netz zum erstenmal eingezogen. Zwischen den Maschen leuchtet es schemenhaft silbern auf, zappelt plätschert am Boden herum. Da stehen schon Behälter bereit, die das Gewimmel aufnehmen sollen. Häslinge, eine ganze Anzahl! Ein Zauberbaby ist auch dabei, aber es wird der gütigen Mutter Elbe zum weiteren Wachstum anvertraut. Wieder wird das Netz ausgeworfen.

Als es auf die zehnte Stunde geht, wird das zweite Netz mit größeren Maschen ausgeworfen. Die Jagd geht auf das Großwild der Elbe. Es schimmert nicht so oft und silbrig in den Maschen, als dieses Garn wieder eingezogen wird, und doch, da zappelt etwas, zehn Netzmeter weiter wieder etwas, und dann noch dreimal. Wir haben Glück gehabt, zweimal windet die Faust des Fischers aus dem Maschengewirr große Bleien, silberbeschuppt, breit wie eine Flunder, und der Bursche, der dort besonders toll und kraftvoll herumzappelt, ist ein Hecht. Der große Flußräuber hat in blinder Wut einige Maschen hinabgeschlungen und schnappt nach der Hand des Fischers.

Die Stunden verrinnen. Dresden begrüßt uns durch einen Straßenbahnwagen, der am Altstädter Ufer dahinfährt. Wie ein Felsblock ragt das Wäldchen auf der Pillnitzer Elbinsel zum Himmel. Wieder scheuchen Schläge das Wassergetier dem Netz zu. Aber der Fang ist nicht allzu reichlich. In der Nähe von Tolkewitz gehört wieder dem feinmaschigen Netz das Arbeitsfeld. Hier stehen die Häslinge in dichten Massen am flachen Altstädter Ufer. Es gibt eine Treibjagd, ganz nahe unter Land. Halbkreisförmig schwimmen die Korkstücke, und unsere beiden Fischer steigen in das seichte Wasser, um laut plätschernd die Fische ins Netz zu treiben. Der Fang hat sich gelohnt. Vom Strom dringt Kälte empor. Man hat sie jetzt beim eifrigen Zuschauen nicht gefühlt, und die Fischer empfinden sie gleich gar nicht; sie hatten zu tun gehabt. Ihre Arbeit geht ja über das ganze Jahr, und sie ist auch nie zu Ende. Wenn sie mit der Schaluppe bei ihren Anlegestellen angelangt sind, heißt es sortieren und vor allem die Netze zum Trocknen aufhängen. Doch wenn man jetzt das kleine Schild „Frische Elbfische" liest, weiß man, wieviel Arbeit dazu gehört, ehe sie uns munden können.

Freßhuhn oder Legehuhn?

Im Hinblick auf die notwendige Verbesserung der landwirtschaftlichen Hühnerbestände sind die Zuchttierbestände in den Vermehrungszuchten nicht zu verringern. Anzahl und Leistungsvermögen der Bruteierlieferbetriebe sollten nach Möglichkeit vergrößert werden.

Grundlage der Hühnerhaltung bleibt nach wie vor der Bauernhof. Für die bäuerliche Hühnerhaltung ist die eigene Futtergrundlage am ehesten gegeben. Getreide, das für die menschliche Ernährung dienen kann, ist durch andere Futtermittel zu ersetzen. Sehr zu empfehlen als Tagesfutter für ein Huhn sind etwa folgende Mengen: 60 bis 70 Gramm gekochte Kartoffeln oder Haushaltungsabfälle, 10 bis 20 Gramm Zuckerschnitzelschrot, Kleie oder Futtergetreideschrot und etwa 10 Gramm Eiweißkonzentrate (Fisch- Fleischmehl, Süßlupinen- oder Bohnenschrot). Fehlen Eiweißkonzentrate, dann bietet auch Magermilch, und zwar täglich ein Liter für zehn Hühner, einen guten Ersatz. Auch Molken und Brennesselblätter sind als eiweißreiche Futtermittel bei der Hühnerhaltung verwertbar. Die tägliche Körnergabe soll nicht mehr als 40 Gramm pro Tier und Tag betragen. Da zumeist in Ermangelung wirtschaftseigenen Futters eine wesentliche Vergrößerung der Hühnerbestände nicht in Frage kommen dürfte, ist vor allem größter Wert auf eine Verjüngung der Bestände und ihre Verbesserung durch Einstellung von Leistungstieren zu legen. Den Gemeinschaftszuchten, die sich schon in den letzten Jahren bei der Verbesserung der bäuerlichen Hühnerbestände außerordentlich bewährt haben, kommt gerade jetzt eine erhöhte Bedeutung zu. Wenn jeder Geflügelhalter nach diesen Richtlinien verfährt und vor allem die teilweise noch stark vernachlässigte Hühnerwirtschaft den Erfordernissen der Zeit anpaßt, dann wird die erwünschte Leistungssteigerung der Geflügelwirtschaft ein leichtes sein und das Ziel der eigenen Bedarfsdeckung bald erreicht werden.

Du darfst nicht nur Hilfe erwarten, sondern mußt Hilfe ermöglichen. Werde Mitglied des Deutschen Roten Kreuzes!

Ein kleines Wertpapier- das große Freude bringt!

Wenn Sie sich vergeblich fragen: ‚was hat „sie", was hat „er" sich nur gewünscht?' — so will Ihnen unser Gutschein Helfer sein.

Der Glückliche, der ihn dann bekommt, wählt ganz nach eigenem Geschmack das, was er sich im stillen wünschte und was er wirklich braucht.

Diese famose Einrichtung vermeidet „verkehrtes" Schenken — sie verhilft zu zweckgerechtem Kaufen aus vorteilhafter Auswahl bei

Franz H. Winkelmann
Kredit
Dresden
Wettinerstraße 3–5
1 Minute vom Postplatz

Leipzig führt die Haushaltkarte ein

Für die Abgabe von Waren, die nicht markenpflichtig sind, aber doch gerecht und gleichmäßig an die Bevölkerung verteilt werden sollen, z. B. Fisch, Geflügel, Wild und dergl., soll in Leipzig, und zwar wahrscheinlich ab 1. Januar, eine Haushaltkarte eingeführt werden. Die bisherige Handhabung, Kundenkarten zu führen oder andere Lebensmittelkarten abzustempeln, hat infolge der fehlenden Einheitlichkeit zu mancherlei Schwierigkeiten geführt, die mit der Einführung der neuen Karten beseitigt werden. Die Karte wird auf der Vorderseite mit dem Namen des Haushaltvorstandes und der Angehörigen des Haushalts ausgefüllt. Auf der Rückseite ist sie in verschiedene Rubriken eingeteilt, in die die jeweiligen Geschäftsinhaber ihre Stempel drücken.

Die Belieferung für das Weihnachtsfest erfolgen noch auf Kundenkarte. Aber auch hier ist das Ernährungsamt bemüht, dafür zu sorgen, daß jeder Haushalt seiner Kopfzahl entsprechend gleichmäßig zu Weihnachten einen ordentlichen Weihnachtsbraten erhält, sei es nun Gänse- oder Hasenbraten.

Wie groß die Aufgabengebiete des Ernährungsamtes sind, geht daraus hervor, daß es nicht weniger als siebzehn Abteilungen mit zwölf Beamten und rund 250 Angestellten umfaßt, die die Güter von der Erzeugung bis zum Ladentisch und vom Ladentisch bis zum Verbraucher bearbeiten. Für den Verkehr mit dem Einzelhandel wird demnächst eine zweite Bezugsscheinstelle eingerichtet.

Die Versorgung mit Eiern

Das Landesernährungsamt — Abteilung B — beim Sächsischen Minister für Wirtschaft und Arbeit gibt bekannt: Auf die Abschnitte a und b der vom 20. November bis 17. Dezember 1939 gültigen Reichskarte für Marmelade, Zucker und Eier werden in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember je ein Ei für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben. In der Zeit vom 7. bis 17. Dezember werden weiterhin zwei Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben werden. Das Nähere wird noch bekannt gemacht.

SCHÜTZENHAUS-LICHTSPIELE

Heute Freitag und Sonnabend 1/4 9, Sonntag 1/2 5, 1/2 7, 1/2 9 Uhr.
Der Tobis-Spitzenfilm!
2 Stunden unbeschwert von Alltagssorgen . . . . . .
Ein mitreißender Wirbel ungehemmter Heiterkeit u. Lebensfreude

Robert und Bertram

mit **Rudi Godden** und **Kurt Seifert,**
zwei Komiker von herzerfrischendem Humor . . . . . .
Fritz Kampers, Carla Rust, Herbert Hübner u. a. m.
Diese Filmtage stehen ganz im Zeichen des Schmunzelns und der heitersten Laune . . .
Jeder sehe sich dieses köstliche Lustspiel an . . .
Im Vorprogramm: **Der neueste Wochenschaubericht . . . vom Kriegsschauplatz im Westen . . .** und der Bürgerbräukeller nach dem ruchlosen Attentat auf den Führer. Der 8. November . . Der Gruß des Führers u. a. m.
Sonntag 2 Uhr: **Kinder- und Jugendvorstellung**
Robert und Bertram
und die neueste Wochenschau.

Alle Familien-Drucksachen fertigt schnell und preiswert an die Buchdruckerei des „Wilsdruffer Tageblattes"

Möbliertes Zimmer
sofort od. später zu vermieten
Zu erfragen in der Gesch. ds. Bl.

Inletts / Bettfedern
Steppdecken
Nützlichen Rat und reiche Auswahl finden Sie beim Spezialisten
Wäsche-Rösler
Dresden-A. 1, Rosenstraße 14

Auflegematratzen,
Patentmatratzen
für jedes Bett passend
Biskup, Meißen, nur Heinrichsplatz 7.
Kinderbedarfsdeckungsschein- und Ehestandsdarlehenannahme.

Flußsäurekrank
Mein Vater u. ungezählte Leidensgefährt. wurd. durch ein einfach anzuwend. Mittel in kurzer Zeit von dieser häßlich. oft jahrel. Krankheit befreit. Schreib. Sie mir, ich sende Ihnen gern kostenlos meine Aufklärungsschrift m. Dankschreib. v. Geheilt. Das Mittel könn. Sie d. d. Apotheke beziehen.
Max Müller, Heilmittelvertrieb
Bad Weißer Hirsch bei Dresden

Eine Schar frischer Jungen machte eine zweitägige Fahrt. Der Wind pfiff scharf und abends, im gemeinsamen Schlafraum, fing alles zu husten an. Das stört! Einer teilte runde, braune Hustenbonbons aus. Da wurde es still. Es waren die echten

Reisner's Brust-Tee „mit den 3 Tannen".

Ja, das war ein guter Einfall.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 30. November 1939.

Preise: Rinder: Ochsen: a) 46½, b) 42½. Bullen: a) 44½, b) 40½. Kühe: a) 44½, b) 40½, c) 34½, d) 25. Färsen: a) 45½, b) 41½, c) 36½. Kälber: Sonderklasse —; andere Kälber a) 63, b) 57, c) 48, d) 38. Lämmer: Hammel: a) 1. 51; b) 1. 50, b) 2. 49, c) 44. Schafe: a) 42, c) 32. Schweine: a) 55, b) 1. 55, b) 2. 55, c) 54, d) 51, g) 1. 55. Geschäftsgang: Rinder, Kälber, Schafe, Schweine verteilt.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. November

Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt kam es nach anfänglichen Befestigungen wieder zu Abschwächungen. Am Rentenmarkt war wieder Nachfrage nach Reichsschatzanweisungen zu verzeichnen, aber auch die Käufe in Steuergutscheinen erfuhren eine Belebung, bei unveränderten Kursen. Reichsaltbesitz erzielte zum letzten Male vor der Ziehung einen Einheitskurs von 137,13, schwächer lagen Reichsbahnvorzugsaktien mit 126,38. Späte Schuldbuchforderungen 99,25, Wiederaufbauzuschläge 86,13, Umschuldungsanleihe 93,50.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Hauptschriftleiter: Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bildterdienst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF